



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

482 (16.10.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348625)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.— ohne Bestellgeld. Bei ent. Uebernahme der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17890 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle B. 2. Haupt-Nebenstelle R. 1. (1) (Bäckermeisterhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schwelmerstr. 19/20 u. Weierleibstraße 11; Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim, Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kolonialpreise für Kolonial-Anzeigen 0.40 R.-Bl. Restanten 3-4 R.-Bl. Restanten für bestimmte Tage. Stellen u. Ausgabende keine Verantwortung übernehmen. Höhere Gebüh. wird keine Verantwortung übernehmen. Höhere Gebüh. wird keine Verantwortung übernehmen. Höhere Gebüh. wird keine Verantwortung übernehmen.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Fahrt-Eindrücke eines Zeppelinpassagiers

Mitteilungen des Ministerialdirigenten Brandenburg

In den Schranken des Monopolvertrags

Eine Stunde nach der Landung des Luftschiffes wurden die Passagiere zur Erledigung der Pass- und Zollformalitäten in die Halle überführt. Die Polizisten bildeten eine Kette, um die zum Teil stark ermüdeten Passagiere gegen den Andrang der Menge zu schützen. Der Leiter der Luftfahrabteilung im Reichsverkehrsministerium, Ministerialdirigent Brandenburg, der auch an der Rückreise teilnimmt, erklärte dem Vertreter des W.F.B., den er zugleich mit amerikanischen Pressevertretern empfing, über seine Eindrücke auf der Reise das folgende:

Einzelheiten über den Verlauf der Fahrt möchte ich Ihnen nicht geben. Dr. Eckener hat

mit einigen Zeitungskonzernen einen Vertrag abgeschlossen, durch den er die Berichtserstattung über die Fahrt zum alleinigen Recht dieser Organisationen gemacht hat. Der Luftschiffbau Zeppelin sah sich zu dieser Maßnahme veranlaßt, da es für ihn darauf ankommt, die für die Fabriken des Luftschiffbaus erforderlichen Geldauswendungen wieder hereinzubringen. Ich möchte deshalb von einer Schilderung der Fahrt Abstand nehmen, da ich befürchte müßte, die Befolgung des Pressevertrages durch Dr. Eckener zu führen und womöglich dem Luftschiffbau Zeppelin wirtschaftlichen Schaden zuzufügen.

Meinen Gesamteindruck der Fahrt

Will ich Ihnen aber gern übermitteln. Ministerialdirigent Brandenburg sprach dann davon, daß das Flugzeug durch die Anforderungen und die großen Geldmittel des Krieges eine außerordentliche Entwicklung genommen habe. Die Vorteile des Flugzeuges lägen in seiner großen Schnelligkeit und seinen geringen Wartungskosten, vor allem aber in seiner nahezu unbegrenzten Entwicklungsfähigkeit. Gegenüber wäre ihm das Luftschiff an Flugfähigkeit bei Motorstörungen überlegen. Heute seien auch die Möglichkeiten meteorologischer Navigation beim Luftschiff größer als beim Flugzeug. Dr. Eckener sei z. B. bei der jetzigen Fahrt aufgrund der ständig einlaufenden Wetternachrichten unter Inkaufnahme erheblicher Umwege bis in die Nacht vom 15. Oktober mit Rückenwind geflogen und habe so die großen ungünstigen Sturmgebiete im Nordatlantik vermieden. Es gibt natürlich auch Nachteile, führt Ministerialdirigent Brandenburg fort: Das Luftschiff ist vorläufig noch ein wenig langsam. Immerhin muß man bedenken, daß der „Graf Zeppelin“ trotz einer erheblichen Havarie und trotz starken Gegenwindes doch größere Geschwindigkeit entwickelte, als ein moderner Ozeandampfer. Wie ist es nun mit

der Wirtschaftlichkeit eines Verkehrs mit Luftschiffen

Es liegen darüber zwar Berechnungen vor, welche je nach der mehr oder weniger optimistischen Veranlagung ihrer Urheber verschieden sind. Stichthaltige Erfahrungen sind dagegen noch nicht vorhanden. Man wird sie aber machen müssen! Das dynamische Fliegen mit Flugzeugen erscheint dem menschlichen Sinn wohl die bessere Lösung, als das Fliegen nach dem Prinzip: „Leichter als die Luft“. Jenes, nämlich das Luftschiff-Prinzip, ist daher in den letzten Jahren in der ganzen Welt wohl etwas tiefmühterlich behandelt worden. Ich muß aber sagen, daß mir, der ich langjährige praktische Erfahrungen nur in der Fliegerei habe, der Eindruck dieser Ozeanüberquerung mit einem Luftschiff, noch ein sehr bedeutender gewesen ist, und daß dieser Eindruck durch den

Zwischenfall am Samstag

morgen nur verstärkt worden ist. Nicht einen Augenblick trat Unruhe an Bord ein. Allerdings liegt auch in der Person Dr. Eckeners und in seiner vortrefflichen Besatzung ein kaum zu überbietendes Element der Sicherheit. Eckener ist die gesamte Ruhe selbst. Die Art, wie die Besatzung — vor allem der jugendliche Sohn Dr. Eckeners — außenbords im stürmenden Regen in 600 Meter Höhe und im Föhnwind Stunden hindurch an der Reparatur der beschädigten Stabilisierungsfläche gearbeitet hat, ist vorbildlich für eine ihrer Verantwortung bewusste Luftschiffbesatzung.

Luftkrankheit

Scheint es an Bord eines Luftschiffes überhaupt nicht zu geben. Schlafen kann man besser als im Schlafwagen, und da die Bequemlichkeit dem Komfort der Ozeandampfer schon ziemlich nahe kommt, handelt es sich also bei der Luftschiffahrt um ein ercentes allgemeines Luftschiffproblem, zu dem die verantwortlichen Stellen gezwungen sein werden, ernstlich Stellung zu nehmen.

Auf eine Zwischenfrage sagte Brandenburg: Ich weiß, daß zu allem Geld gehört, und daß wir in Deutschland sehr arm geworden sind. Ich spreche auch nur allgemein von einem Problem, das die ganze Welt interessiert, ohne konkrete Entschlüsseungen zu Hause in Deutschland etwa präjudizieren zu wollen. Die Motoren arbeiteten glänzend, dagegen machte die Funkerei viele Schwierigkeiten. Wie soll dies auch ausbleiben, wenn

das Schiff bestückt wird mit Radiotelegrammen,

die zwar gut gemeint sind, aber unbedingt hinter denjenigen zu rangieren haben, die für die Sicherheit des Schiffes erforderlich sind, also in erster Linie Wettermeldungen. Funken-

telegraphische Grüße an ein fahrendes Luftschiff sollten unterbleiben. Ausnahmen machen natürlich Grußworte von Staats-oberhäuptern oder Anfragen von Regierungen.

Alles in allem, so schloß Ministerialdirigent Brandenburg, hat der Flug des „Graf Zeppelin“ eine große Bereicherung an praktischen Ergebnissen über den Ozeanflug gebracht. Es gibt viele Wege, auf denen wir dem Ziel einer Verbindung der Völker durch den Luftverkehr näherkommen können. Die Schwierigkeiten, welche der Vollendung entgegenstehen, sind einem alten jähren Baume zu vergleichen, der nicht auf den ersten Schlag gefällt werden kann. Alle Nationen müssen zur Lösung dieses Problems zusammenarbeiten.

In die Halle gebracht

Heute morgen 9 Uhr Berliner Zeit wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vom Ankermast gelöst und ohne jeglichen Zwischenfall von etwa 400 im Luftschiffdienst ausgebildeten Matrosen in die Halle auf dem Flugplatz in Lakehurst gebracht. Während des Manövers herrschte nur ganz leichter Wind. Als „Graf Zeppelin“ an der verankerten „Lod Angeles“ vorbeigezogen wurde, konnte man sich erst ein Bild von den riesigen Ausmaßen des neuen Schweregeschiffes machen. Vom „Graf Zeppelin“ wird die Riesenhalle, in der außer der „Lod Angeles“ auch noch kleinere Luftschiffe untergebracht waren, vollkommen ausgefüllt. Für die zahlreichen Besucher wurde ein Laufgang errichtet, um ihnen eine Bestätigung der Passagiergondeln zu ermöglichen.

Nach einer genauen Berechnung hat das Luftschiff vom Hafen Friedrichshafen bis zu seiner Landung in Lakehurst, alle Umwege eingerechnet, 2224 Km. in 112 Stunden 24 Minuten mit 20 Passagieren und 48 Mann Besatzung zurückgelegt. Die vom Schiff mitgeführten Betriebsmittel, 55 000 Kg. Treibgas, 15 000 Kg. Benzin und Benzol und 2000 Kg. Öl reichten für eine Strecke von 10 000 Km. bei vollaufenden Motoren oder 125 Stunden Fahrzeit. Im Bedarfsfalle hätten die Betriebsmittel gestreckt werden können, wodurch das Luftschiff bis zu 165 Stunden in der Luft hätte bleiben können.

Dr. Eckener über die Havarie

— Lakehurst, 16. Okt. (United Press.) In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der United Press stellte Dr. Eckener die Havarie des „Graf Zeppelin“ als eine Kleinigkeit hin und erklärte sie als einen geringfügigen Schaden, der niemals zuvor passiert sei und wohl

Der Funkdienst vom Zeppelin

Anlagen gegen das Nachrichtenmonopol

Wo Licht ist, herrscht auch Schatten. Wo große Taten geschehen, schleicht sich auch einmal das Allzumenschliche ein, und das allzumenschliche ist der — Irrtum. Ein Teil der amerikanischen Presse hat sich darüber beklagt, daß der Funkdienst des „Graf Zeppelin“ während der Zwischenfälle auf dem Ozean versagt habe. Dadurch sei die Gefahr heraufbeschworen worden, daß man im Marine-Department in Washington und auf dem Flugplatz in Lakehurst nicht rechtzeitig Rettungsmaßnahmen vorbereiten konnte. Die Schuld an dem Versagen aber trage der heimliche Gegenpart zwischen dem sogenannten amtlichen Funkdienst Dr. Eckeners und dem privaten, bezahlten Nachrichtenmonopol der an der Fahrt beteiligten Berliner und New Yorker Zeitungsverlage. Der verhängnisvolle Gegenpart habe sich in jener nervösen Stunde, als die Stabilisierungsflächen, und wie es scheint, auch das Ruder durch plötzlich auftretende Regenböden beschädigt wurden, deutlich gezeigt. Ein deutscher Pressevertreter hätte sofort (man darf es ja auch nicht „auszugsweise“ wiedergeben, also nur dem Sinne nach): „Wir liegen beim ersten Frühstück. Wolkenfetzen zerren am Schiff. Es beginnt zu blitzen. Wie eine Riesenkaut schlägt uns der Luftdruck hinter dem Meere zu. Der Salon steht tief in einem Winkel von 15 Grad. Alles fliegt durcheinander, Geschirr und Stühle...“

Stellvertretend haben gewisse amerikanische Sensationsblätter noch ganz andere Alarmnachrichten erhalten. Lakehurst aber, wo man mit größter Spannung wartete, erhielt angeblich viele Stunden lang keine Nachricht von der Leitung des Luftschiffes, weder über den Unfall, noch über die Reparaturen, noch über Hilfsmassnahmen und vor allem keine Silbe über den Standort, über den veränderten Kurs zum Rückenwind während der Reparatur zu haben, über die verringerte Geschwindigkeit usw. Die Luftschiffleitung, so wurde übrigens auch in Berlin behauptet, habe während der kritischen Zeit absichtlich geschwiegen, um die geistliche Abmachung nicht zu brechen, wonach die zahlende Presse den Vorrang im Funkdienst behält. Das Geldgeschäft habe also verhindert, daß die amerikanischen Behörden, deren Hilfe und Walfreundschaft in Anspruch genommen wird, über die wichtigsten und

kaum wieder passieren könnte. Nach vielem Drängen gab Dr. Eckener schließlich zu, daß sein Sohn Knud der Held dieses Intermezzos gewesen sei. Knud Eckener ist, so erzählte sein stolzer Vater, mit drei anderen Mitgliedern der Besatzung auf die Stabilisierungsfläche hinaufgestiegen, um die Reparatur durchzuführen, wozu fünf Stunden benötigt wurden, und zwar von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags des vergangenen Samstag. Wir mühten unsere Fahrt verringern, da es unmöglich war, die Reparatur in voller Fahrtgeschwindigkeit durchzuführen. Jedenfalls hatte ich mir vorgenommen, mein Versprechen, den „Graf Zeppelin“ sobald er fertiggestellt, über den Atlantischen Ozean zu bringen, einzulösen und ich habe es auch durchgeführt.“

Weitere Glückwunschtelegramme

Glückwunsch der badischen Regierung

Der Badische Staatspräsident hat unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der glücklichen Landung des „Graf Zeppelin“ an die Zeppelinwerft in Friedrichshafen folgendes Telegramm geschickt:

„Zeppelinwerft Friedrichshafen. Ihr glücklichen und trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren erfolgreich durchgeführten Ueberquerung des Ozeans spreche ich namens der Badischen Regierung dem Führer Ähmer des Luftschiffes, der Besatzung und allen Mitarbeitern aufrichtige Glückwünsche aus. Das Land Baden blüht mit Bewunderung auf die Großtat menschlichen Wagemuts und kühner Energie, die unseren Vordenker mit der neuen Welt in Verbindung gebracht hat.“

gez. Hermann I., Badischer Staatspräsident.“

Glückwunschtelegramm der Hayag

Die Hamburg-Amerika-Linie richtete an Dr. Eckener in Lakehurst folgendes Glückwunschtelegramm:

„Herzlich beglückwünscht die Hamburg-Amerika-Linie Sie und Ihre tapfere Mannschaft und die Erbauer des Luftschiffes zu Ihrer hervorragenden Tat. In Hilfsbereiter Kameradschaft nahmen die Besatzungen unserer auf dem Nordatlantik in See befindlichen Schiffe Anteil an Ihrem kühnen Unternehmen, dessen erfolgreiche Durchführung uns alle mit solcher Freude erfüllt. Aufrichtig wünschen wir Ihnen und Ihren Kameraden stets glückhafte Fahrt und hoffen, daß die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Luft- und Seeschiffahrt weitere Erfolge zeitigen wird.“

für die Vorbereitung unbedingt erforderlichen Tatsachen auf dem Vausenden blieben. Auf alle Anrufe, die bis Sonntagabend von Lakehurst an den Zeppelin gerichtet wurden und in denen man sich nach der Lage des Ozeanwanderer dringend erkundigte, sei ein abschlägiger Bescheid erteilt worden. V. S. 127 müßte jetzt Wetternachrichten aufnehmen und habe keine Zeit zu Auskünften...“

Sind diese Vorwürfe berechtigt? Die Sache hat sich zum Teil aufgeklärt: Dr. Eckener hat tatsächlich die Beschädigungen sofort nach Washington funken lassen. Im schlimmsten Augenblick veranlaßte er sogar den Amerikaner Rosendahl, einen Hilferuf an das Marineamt mit der Bitte um Entsendung eines Schiffes zu richten. Die Bitte wurde zwei Stunden später zurückgezogen. Ein neuer Funkspruch teilte dann dem Marineamt mit, daß die Ausbesserungen geblückt seien und das Luftschiff nun unmittelbar auf Lakehurst zusteuere. Alle diese Meldungen blieben aber mehrere Stunden im Marineministerium zu Washington liegen und wurden dann erst nach Lakehurst weitergegeben. An dieser Verzögerung ist somit niemand anders schuld, als die amerikanische Behörde. Die große Aufregung im Rückhause beruht auf einem Mißverständnis. Es war ein Irrtum.

Und doch scheint ein Körnchen Wahrheit in der Anklage enthalten zu sein. Verfolgt man nämlich jetzt nachträglich den Gang des Meldedienstes und vergleicht man die offiziellen Funkprüche des Luftschiffes mit den Nachrichten der Vertreter des Nachrichtenmonopols, so fällt auf, daß der privaten Berichtserstattung immer ein gewisser Vorsprung gelassen ist. Zuerst teilte z. B. Herr von Wiegand dem „New York American“ alles wesentliche über die Not-reparatur und den nächsten Kurs mit, und erst Stunden später bekämf ein Radiogramm des Luftschiffes an das Marineamt in Washington die Wiegandmeldung. Was hier ein Abkommen vor? War der amtliche Funkdienst durch das Presse-monopol gehindert? Kann das nicht einmal auch zu verhängnisvollen Folgen führen? Wenn der Jubel über die heldenhafte Fahrt und die glückliche Ankunft veranlaßt ist, wird man sich über die Frage eines besseren Funkdienstes bei Ozean-überquerungen eingehend unterhalten müssen.

Die Schweigepflichtung

zu Karlsruhe, 16. Okt. (United Press.) Kapitänleutnant Rosenbald, der Kapitän der „Los Angeles“, der die Fahrt des „Graf Zeppelin“ als Passagier mitmachte, wurde einer Schaar von über 100 Pressevertretern von dem Unterstaatssekretär Warner vorgeführt und erklärte diesen gegenüber ausdrücklich, daß er keineswegs gezwungen worden sei, die Anfragen der Kommandantur von Karlsruhe und des Marineministeriums bezüglich der jeweiligen Position des Luftschiffes unbeantwortet zu lassen. Er habe sich lediglich an den Vertrag zwischen der Zeppelin-Gesellschaft und dem Reich-Verkehrsministerium gehalten, nach dem weder Passagiere noch Mannschaften Einzelheiten der Fahrt während der ersten acht Tage nach Landung in Amerika veröffentlichen dürfen.

Wie urteilen die Engländer?

London, 16. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Einleitend begrüßt die englische Presse den Erfolg des Zeppelins. „Deutschland kann auf seine Flieger stolz sein, schreiben die „Times“. Angesichts der abnormen Schwierigkeiten des Fluges ist der Erfolg der vorsichtigen Navigation Dr. Eckners besonders hervorzuheben. Das Experiment wird von größtem praktischen Wert für die aeronautischen Forschungen sein.“ „Daily Telegraph“ erklärt, die Reise des „Graf Zeppelin“ habe bewiesen, daß diese Luftschiffe Stürme aushalten und überwinden können, denen die früher Konstruktionen sicherlich zum Opfer gefallen wären. Dr. Eckners Name werde mit dem Beginn des transatlantischen Passagierverkehrs immer verbunden bleiben.

Selbst die rechtskonservative „Morningpost“, deren Selbstüberwindung anerkennendwert ist, hält mit ihrem Glückwunsch nicht zurück. „Wir sind jederzeit bereit, Führerschaft und Mut in einem großen Unternehmen wie dies anzuerkennen und wir gratulieren dem Kommandanten und der Mannschaft des „Graf Zeppelin“ herzlich zu ihrem großen Erfolg. Wir glauben zwar nicht, daß man auf die Zukunft des lenkbaren Luftschiffes allzu große Hoffnungen setzen kann und zwar weder für militärische noch für kommerzielle Zwecke. Immerhin hat die Reise des „Graf Zeppelin“ einen Beweis für die hervorragende Qualität der deutschen Technik geliefert, nicht mehr, aber auch nicht weniger.“

Gegenüber den Zweifeln an der praktischen Durchführbarkeit eines regelmäßigen Passagierverkehrs erinnert der „Daily Express“ daran, daß vor nicht allzu vielen Jahren noch der erste Flug über den Kanal die ganze Welt mit Staunen und Zweifel erfüllt habe. In wenigen Jahren werde der lächerliche Flug des „Graf Zeppelin“ einen regelmäßigen, sicheren Passagierflug geschaffen haben und die Pläne dieses neuen Verkehrs schäfer unser Dank und wir wünschen nur, schreibt das Blatt, sie wären Engländer gewesen.

Das allgemeine Gesprächsthema in Amerika

New York, 16. Okt. (United Press.) Der Zeppelinsflug und die Landung sind das einzige, was augenblicklich die ganze amerikanische Nation interessiert. Das beste Bild der Anteilnahme bieten die heutigen amerikanischen Morgenblätter. Die Vorkämpfer aller Zeitungen befassen sich ausschließlich mit dem Fluge. Ueberall werden besondere technische Artikel veröffentlicht, in denen der Bau des Luftschiffes eingehend erklärt wird. Einkommend wird betont, daß die Schwierigkeiten, mit denen das Luftschiff zu kämpfen hatte, nur dazu beigetragen haben, die Zuverlässigkeit des „Graf Zeppelin“ für transatlantische Fahrten besser zu demonstrieren.

Unter den Kommentaren der New Yorker Zeitungen sind die Ausführungen der „New York Times“ bemerkenswert. Das Blatt erklärt: „Die Anerkennung, die man den Leitern der Zeppelinfahrt in amtlichen und privaten Kreisen zollt, ist wohlverdient und kommt von Herzen. In allererster Linie bewundern wir die technische Großartigkeit beim Bau des Luftschiffes und weiterhin die Kunst des Navigierens während der Reise. Der Flug ist eines der größten Ereignisse auf dem Gebiete des Verkehrs und gleichzeitig bemerkenswert durch die tollkühne Reparaturarbeit während der Fahrt.“

„New York Herald Tribune“ betont: „Lobt und in der Beurteilung des Fluges keinen Fehler machen. Wäre das Luftschiff, wie ursprünglich geplant, ohne Veränderung angekommen, so wäre vielleicht unsere Freude größer gewesen. Aber die Fähigkeit des „Graf Zeppelin“, in schlechtem Wetter lauern zu können, wichtige Reparaturen in der Luft auszuführen und die Fahrgeschwindigkeit nach Belieben zu ändern, werden sich am Ende als größtes Verdienst der Fahrt herausstellen, als wenn der „Graf Zeppelin“ eine glatte Reise gehabt hätte.“

Die „World“ sagt: „Trotz des beschädigten Heds kam der Zeppelin triumphierend unter eigener Kraft in Vohsburg an. Wenn er auch den von der „Los Angeles“ aufgestellten Rekord nicht einhalten konnte, so kam er doch bewundernswert durch alle Fahrnisse hindurch.“

Die politische Rundfunkzensur

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun führt in einem an die preussischen Vertreter in den politischen Ueberwachungsbehörden der Bundesgesellschaften gerichteten Schreiben aus, er habe in einzelnen Fällen festgestellt, daß bei der Ueberwachung der Rundfunkdarbietungen über das geübte Maß hinausgegangen worden ist. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat diese Tatsache den Ministerpräsidenten veranlaßt, in dem erwähnten Schreiben die Bitte auszusprechen, die Ueberwachung, soweit es nicht schon bisher geschehen sein sollte, möglichst weiter so zu handhaben. Die Rundfunkbehörde, so fährt der Ministerpräsident aus, müßten allmählich mehr als bisher daran gewöhnt werden, auch von der ihrigen abweichende und ihr nicht zuzugende politische Auffassungen zu hören, wenn diese Meinungen sachlich vorgebracht würden.

Hünefeld in Shanghai

Shanghai, 15. Okt. Freiherr von Hünefeld hat heute nachmittags 1/2 Uhr die internationale Niederlassung von Shanghai in Richtung auf Wulung überflogen. Offenbar konnte er wegen der zunehmenden Dunkelheit den Landungsplatz nicht erkennen. Man nimmt an, daß er nach Kanton oder Japa weitergefliegen ist.

Der Reichslandbund fordert Steuererlaß

Der Reichslandbund hat an den Reichsminister der Finanzen eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: Gegenüber den im Sommer an die Ernte geknüpften hohen Erwartungen ist leider festzustellen, daß die Landwirtschaft in ihrer Rentabilität und Zahlungsfähigkeit trotz teilweise guten Ernteausfalls nicht in der Lage sein wird, die zahlreichen rückständigen Steuerbeträge zu tilgen. Dem besseren Ernteergebnis steht ein weitläufiger Preisdruck gegenüber. Diese Lage veranlaßt uns, den Reichsminister der Finanzen dringend zu bitten, die Finanzämter erneut anzuweisen, daß die bestehenden Stundungen weiter verlängert werden und entsprechend der voranschreitenden Rentabilitätslage des einzelnen Betriebes nunmehr zu Niederschlagungen der rückständigen Steuern geschritten wird.

Die Krisis der Deutschnationalen

Berlin, 16. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Ende dieser Woche tritt in Berlin die Parteiverretung der Deutschnationalen erneut zusammen, um die Beratungen über eine Reorganisation der Partei fortzusetzen. Es wird sich dabei in der Hauptsache um die Führerfrage handeln. Der Vorschlag der bayerischen Deutschnationalen, verlannt offen, daß die Führung der Partei Herrn Hugenberg übertragen wird.

Von anderer Seite verlangt man ein Dreimänner-Direktorium, dem unbedingt Eugenbergs angehören müsse. Angeblich sollen 18 Landesverbände sich auf die Kandidatur Eugenbergs geeinigt haben.

An parteiunabhängigen Stellen in Berlin ist, wie die „D.N.Z.“ berichtet, von derartigen Beschlüssen nichts bekannt. Man behauptet, daß es sich um Störungversuche aufstrebender Kreise handelt. Zwischen den Vertretern der verschiedenen Richtungen, die um die Macht innerhalb der Partei ringen, finden zur Zeit noch Verhandlungen statt. Donnerstag tritt die deutschnationale Reichstagsfraktion zusammen.

Frau Ludendorff erklärt . . .

Berlin, 16. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die Londoner Meldung, daß die Regierung von Kanton General Ludendorff angetragen habe, die künftigen deutschen Armeen zu reorganisieren, hat einige Münchener Korrespondenten veranlaßt, um von Ludendorff nähere Auskunft zu erbitten. Ihnen wurde, einem Spätabendblatt zufolge, durch Frau v. Ludendorff erklärt: „Bei der feindseligen Haltung der Presse muß mein Mann jede Auskunft an Zeitungen ablehnen.“

Von der Fla

Berlin, 16. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) Die Fla, die am Sonntag einen Rekordbesuch von 60 000 Personen aufweisen konnte, wurde am gestrigen Montag von den beiden Oceanfliegern Hauptmann a. D. Kehl und dem irischen Major Fitzmaurice aufgesucht, die ein Wiedersehen mit der auf der Ausstellung gereinigten Original-„Bremen“ feierten. Unter dem Jubel der Massen besaßen beide die Maschine, die sie über den Ozean gebracht hat und mußten darin einem Kreuzfeuer von Photographen und Filmoperatoren handhaben. Inzwischen ist auch Comberlin in Berlin mit einer Reihe von Mitarbeitern eingetroffen. In einem Schreiben an das „F.T.“ bezieht er Tempelhof als den modernsten Flughafen der Welt. Neber seine zukünftigen Pläne konnte Comberlin nichts genaues angeben. Er erklärte, daß er 15 Ingenieure zur Ausstellung mit herübergebracht habe. Das sei ein Beweis dafür, was er von der deutschen Arbeit halte.

Seipel über den inneren Frieden

Bundeskanzler Seipel hielt in Färtenfelde (Steiermark) eine politisch bedeutungsvolle Rede über die im Gange befindliche Abrüstungsaktion. Nichts habe in der Vergangenheit, führte er aus, so oft den Frieden im Lande und die Entwicklung des Wirtschaftslebens gestört, als daß immer wieder der Arbeitsfriede, d. h. das ruhige Zusammenarbeiten von Unternehmern und Arbeitern, in einem höchst labilen Gleichgewicht war. Jedermann erinnere sich daran, wie oft in der wichtigsten Weise gerade Zeiten, in denen die Wirtschaft auf glänzende Erfolge hoffen konnte, zu Bewegungen benutzt wurden, Unruhe erzeugten und zu Geschäftshodungen führten. „Wenn auch bei den bisherigen Verhandlungen über die Sicherung des inneren Friedens die sozialdemokratischen Vertreter sich noch eine Ueberlegungsfrist vorbehalten haben, so ist doch kein Zweifel mehr, daß Österreich den so lange vermissten Schritt zur Herstellung des Arbeitsfriedens nunmehr machen wird. Die Regierung wird jedenfalls alles daran setzen, unter voller Ausnutzung des günstigen Augenblicks den Arbeitsfrieden auf die Dauer zu sichern.“

Weißbuch über das Flottenkompromiß

London, 16. Okt. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ erzählt, daß am Donnerstag dieser Woche das langermartete Weißbuch über die englisch-französischen Flottenabmachungen erschienen wird. Das Weißbuch wird 60 Seiten enthalten und die gesamte Korrespondenz ohne jeden Vorbehalt wiedergeben. Protokolle und Urkunden, Zusammenkünfte und Unterhaltungen, die zu den eigentlichen diplomatischen Verhandlungen geführt haben, werden ebenfalls in dem Weißbuch enthalten sein. Es werde sich darnach zeigen, so schreibt der Korrespondent, daß die Gerüchte von separaten Abmachungen zwischen Frankreich und England keine Begründung hätten. Weiter werde aus den veröffentlichten Dokumenten hervorgehen, daß die Zurückziehung des englischen Widerstandes gegen die französische Referententheorie nicht im Zusammenhang mit den eigentlichen Flottenverhandlungen geschehen sei. Tatsächlich habe die englische Delegation in der Abrüstungskonferenz schon einmal im Jahre 1927 den Beschluß gefaßt, daß England als eine Inselmacht sich nicht länger dem französischen Standpunkt bezüglich der Armeeretieren widersetzen könne.

Wela Groß aus der Haft entlassen. Der wegen der Kriegsanleihekliegungen in Untersuchungshaft befindliche Wela Groß in Wien hatte am Sonntag Haftprüfungstermin. Nach längeren Verhandlungen wurde vom Untersuchungsrichter der Haftbefehl aufgehoben.

Generalstreik im Industriebezirk von Lodz

Die Generalstreikparade ist in Lodz von fast allen Gewerkschaften befolgt worden. Heute werden sich auch die wenigen Betriebe, die bis gestern noch die Arbeit aufrecht erhalten hatten, dem Streik anschließen. Es streifen die Straßenbahnen und die Schaulreue der Drochken-Unternehmen, sobald jeder Verkehr unterbunden ist. Selbst die Hauspfortner, Kellner, Küchenmeister und die Angestellten der Krankenkasse haben die Arbeit niedergelegt. Eine Unzahl von Polizei- und Militärpatrouillen durchstreift die Stadt. Als Streikbrecher einen Wagen der Straßenbahn in Betrieb setzen wollten, wurden sie von der Arbeiterschaft gezwungen, den Wagen wieder in den Bahnhof zurückzuführen. Dierauf kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die die Arbeiter mit Säbelhieben auseinandertrieb.

Rücktritt Lord Birkenhead

Lord Birkenhead, der Unterstaatssekretär für Indien, wird unter Zustimmung Baldwin nun doch früher als erwartet aus dem Kabinett ausscheiden. Anlaß für den Rücktritt sollen aber kein politisches Motive, sondern solche rein geschäftlicher Natur gegeben haben. Es heißt, daß Lord Birkenhead einen hoch bezahlten Posten in der City annehmen werde, da er sein Ministergehalt von 5000 Pfund jährlich für ein handodgemäßes Leben als nicht ausreichend hält. Lord Birkenhead war früher einer der erfolgreichsten englischen Anwälte und hatte als solcher enorme Einnahmen.

Unmittelbaren Anlaß für den Austritt aus dem Kabinett scheint Lord Birkenhead die Aufforderung Baldwin gegeben zu haben, daß der Staatssekretär seine sehr eintnägliche journalistische Tätigkeit einstellen möge. Es scheint so, als ob Birkenhead in den Kongress der Brüder Berry eintreten wird, welchem neben einer größeren Anzahl von Provinzialblättern auch der „Daily Telegraph“ und die „Sunday Times“ angehören.

Bombenattentat

Savas berichtet aus Mex: In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober explodierte im Hause des italienischen Weinhändlers Bonifoni eine Bombe. Man nimmt an, daß der Anschlag von italienischen Kommunisten, die Bonifoni seine politische Gesinnung zum Vorwurf machten, verübt wurde. Bonifoni sollte in der fraglichen Nacht von einer Reise aus Italien zurückkehren. Sein Zug hatte jedoch Verspätung, so daß er erst nach dem Attentat eintraf. Der italienische Konsul hat sich über den Stand der Angelegenheit unterrichtet; sie ist noch nicht geklärt.

Explosionunglücke

Saeta, 15. Okt. Auf einem italienischen Fischereidampfer, der sechs Meilen von der Küste entfernt, fischte, explodierte der Dampfkessel. Der Dampfer sank. Drei Seeleute wurden getötet. Vier andere, von denen drei verletzt waren, konnten sich so lange an den Schiffstrümmern halten, bis sie gerettet wurden.

London, 15. Okt. In der Fabrik von Bramble Island, die Sprengstoff für Gruben herstellt, ereignete sich eine Explosion, die von einem 20 Meilen weit hörbaren, donnerähnlichem Getöse begleitet war. Eine riesige Flammengarbe drach aus dem Werk hervor. 34 Arbeiter wurden auf der Stelle getötet.

Letzte Meldungen

Familiendrama bei Worms

Kreisheim (Kreis Worms), 16. Okt. Am Samstagabend gegen 10 Uhr spielte sich hier ein Familiendrama ab. Der bei seinem Schwiegervater Partmann wohnende Dieb war mit dem Schwiegervater in Streit geraten. Der alte Mann versuchte dem Streit dadurch zu entgehen, daß er ausging. Als er aber am späten Abend zurückkehrte, wurde er vom Schwiegersohn mit einem Stock niedergeschlagen. Ein harter Schlag gegen die Stirnwand verletzte den Alten so schwer, daß er zusammenbrach und kurz darauf tot war. Der Täter, der die gemeine Tat zu verheimlichen suchte, wurde festgenommen.

Frau und Tochter erschlagen

Berlin, 15. Okt. Der Bahnhofsführer Krausch erschlug gestern seine Ehefrau. Er wurde verhaftet. Im Frühjahr dieses Jahres hatte er seine Stiefsohner mit einer Art erschlagen. Damals war er, weil er beschimpft, in Notwehr gehandelt zu haben, wieder freigelassen.

Drei Tote bei der Hamburger Explosion

Hamburg, 15. Okt. Als drittes Opfer der Explosion auf dem Motorschiff „Augsdholm“ ist nunmehr der Schwabe Svenson im Curhaener Krankenhaus gestorben. Weitere zehn Mann der Besatzung sind schwerverletzt.

Französisches Militärflugzeug verbrannt

Paris, 16. Okt. (Von unserem Pariser Vertreter.) Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist gestern ein von zwei Offizieren besetztes Militärflugzeug auf einem Weidungsfeld abgestürzt und in Brand geraten. Der Pilot verbrannte mit den Trümmern des Apparates, sein Begleiter wurde schwer verletzt.

Gesicht der Spanier in Marokko

Madrid, 15. Okt. Antich wird mitgeteilt, daß die spanischen Truppen in Marokko einen Haufen von kufanischen Schlagen, die aus dem westlichen Teil der französischen Sahara gekommen waren und den Stämmen in der spanischen Sahara zahlreich Vieh geraubt hatten. Die kufanischen wurden zerstreut. Sie stehlen 27 Lote, 1300 Stück Vieh, darunter Kamele, ferner Gewehre und beträchtliche Mengen Munition zurück.

Vom Postgehilfen zum Postdirektor. Reichspräsident von Hindenburg hat den früheren Reichsstaatsangehörigen Postamtmanu Joseph Kiekkotte von Mühlheim auf Grund besonderer Leistungen zum Postdirektor ernannt. Er leitet zur Zeit das Mühlheimer Telegraphenamt. Kiekkotte ist der erste Postbeamte, der ohne akademisches Studium die Laufbahn vom Postgehilfen zum Direktor gemacht hat. 1919 erfolgte seine Wahl als Abgeordneter zur Nationalversammlung, wo er am Weimarer Verfassungswerk mitarbeitete; 1920 kam er in den Reichstag.

Kampf der Technik mit den granitnen Riesen

Aus dem Baufeld des Neckarkanals

Ein Ausflug ins Neckartal führte mich an dem Baufeld des Neckarkanals oberhalb Heidelberg vorbei, und da gerade die Alarmzeichen den Beginn der Sprengungen verkündeten, nahm ich die Gelegenheit wahr, aus sicherem Hinterhalt das Schauspiel zu beobachten. Wie ein Trommelfeuer glüht nun das Fel, das knallt und und tobt, daß es eine Last war. Wieviel das Echo in den Bergen. Staub und Steine in wunderbrochenem Regen. Eine kleine Pause. Da! Jetzt kracht es einige Schritte weiter unten. Ein rollender Donner in den Bergen. Ganz schnell die einzelnen Schiffe aufeinanderfolgend.

Der Feind im Lande? Auch drohen am Rauschen unweit des Café Haas das Leben lebendig, fliegen auf. Hohe Staubhüllen, höher und gewaltiger als bei mir in der Nähe menschlicher Wohnungen. Endlich legt sich der wilde Aufruhr. Sirenenalarm. Die Gefahr vorbei.

Arbeiterkolonnen kriechen aus den Verstecken. Pickel und Hacken stoßen in der gelockerten Grund. Mächtige Ketten werden zur Seite geschoben. Ich mache mich heran. Teile der schweren Schlepperkette sind, an denen sich der Heubehälter 1000 Jahregehaltung hinaufgezogen. Ausgedient hat sie von Mannheim bis hierher. Doch immer noch muß sie Arbeit leisten. Ueber die angebohrten Felsen wird die Kette ausgedreht, auch große Reibhölzer. Wenn die Kraft des Sprengschusses die Felsen zermürbt, dann halten Ketten und Maschinen die aufliegenden Gesteinsmassen zurück, erschweren den Steinbrocken die lustige Fahrt in die Luft. Nur langsam kann sich der gesprengte Fels erheben. Ketten und Rollen verbieten ihm das.

In gelockerte Gestein greifen die harten Zähne des Dampfbagger.

Ein gesträubtes Ungeheuer. Tief und bauchig sein eisernes Maul. Hierig nagen die Zähne in Sand und Felsen. Pickel die größten Brocken spielend, rollen sie in den unerfütterlichen Schlund. Das hilft, wenn ihm ein Feldstück entwischt? Um so gieriger greift er das zweite mal darnach. Haß ich dich, du nutzloser Ausreißer? Schon wieder flücht er die Zähne. Nimmt das weite Maul ganz voll. Verbirgt die Massen im tiefen Rachen, hebt sich kreuzig empor, trägt die eroberte Beute spielend in hohem Bogen über das Gelände. Wie Geißler tropft ihm die gelbe Brähe aus seinem Maul. Ueber dem leeren Rachen der kleinen Vorkantze hält er still. Ein Haß, ein Haß, und rauschend spürt er seinen Haub aus. Füllt so Wagen um Wagen in schneller Hast.

Der Dackelfel liegt trocken.

Wo ist die gefährliche Strömung? Jahrbundertelang ein herrliches Schauspiel, diese in mächtigen Bogen zu Tal eilenden Wassermaßen. Trocken das Flußbett. Der eiserne Bagger hat den Sieg davongetragen, wie Feld und Weizen in den fröhlichen Flushtal. Rasch eilten die Wellen darüber hinweg. Spotteten des eisernen Ungeheuers. Jörnig in seiner Wut schaute sein Klein. Immer neue Steinmassen schüttete er quer in den Stromlauf, immer an derselben Stelle. Sah den kleineren Damm sich erheben. Aus den Poren rann ihm der Schweiß. Die kleinere Barriere im tosenden Dackelfel wird höher, breiter, versperrt den tosenden sich gebärdenden Wellen den Weg. Ja, wie glüht das eiserne Ungeheuer! Mit Wache an seinem aufgeschütteten Stein-damm. Verbietet den Bässern den Lauf in ihrem altangestammten Bett. Obüber gegen die neuen Schiffsentwerfer nehmen die jörnigen Wasser den Weg. Dort ist nun ihr neuer Lauf, ihr neues Bett. Mächtige Pumpen saugen das alte Flußbett vollends leer. Der Dackelfel wird trocken. Nur wenig Steine in dem neuen trockenen Baufeld. Unter ihnen granitne Massen.

Die eisernen Bohrer der Miniere surren

Mitten im trockengelegten Dackelfel stehen sie. Dallen die langen, ältlichen Bohrer mit fester Hand gegen den harten Fels zu ihren Fäden. Preßluft, in eisernen Röhren weit hergeleitet, drückt die scharfen Spitzen der Bohrer in lurchendem Kreise. Die mächtigen Klenden der granitnen Blöcke spalten dem letzten Spiel des freitenden Eisens. Doch langsam verwundet die harte Spitze die granitne Wölbung.

beißt sich fest in der oberen Fläche. Wie mächtig sich der Fels auch wehrt und kräut und seine harten Zähne zeigt: immer tiefer senkt sich der eiserne Bohrer. Die Kraft der eingedämmten Luft reißt das Eisen im tanzenenden Kreise. Staub und Splitter sprühen aus dem verwundeten Leibe des mächtigen Gesteins. So werden gigantische Rastbarn in ihrem jahrtausendlangen Schlummer gerührt. Die Miniere, der harten Arbeit gewohnt, kümmern sich nicht um das ruhelose Blitzen des von ihrer festen Hand a-führten Stahls. Sie wissen, wann die Wunde tief genug ist, um dem Riesen das Leben zu rauben.

Der Tod der granitnen Riesen

In kurzer Umgebung zeigt Fels an Fels die Todswunde. In sie verankert der Mensch die kleinen Mengen todbringenden Stoffes. Aus sicherer Entfernung leitet er den elektrischen Funken in die tiefen Vordächer. Ein mächtiger Ausschrei der Riesen, daß die Berge widerhallen. Ihre Kraft ist gebrochen. Ihr Leib zermürbt. In Klome gerissen das harte Gestein. Die Technik hat den Sieg davongetragen. In der sicheren Tiefe baut der Mensch die festen Mauern als Grundlage für die starken Pfeiler die die eisernen Wägen tragen müssen zum dauernden Stand der herabkommenden Wasser.

W. Sgd.

Städtische Nachrichten

Das 33. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerlust“

Das am Samstag abend im Friedrichspark unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme der Mitglieder und Vereinsfreunde konstatiert ging, stand im Zeichen eines besonderen Ereignisses. Mit der Feier der Vereinsgründung verband sich die Ehrung des ersten Vorsitzenden Kaufmann Adam W m a n n, der das Amt des Vereinsleiters seit 30 Jahren ununterbrochen ausübt, eine derart seltene Erscheinung in unserer reichlichen materialistischen Zeit, daß der Vorsitzende des Dabischen Sängerbundes, Dr. M e y e r, von Freiburg herbeieilte, um die Glückwünsche und ehrende Anerkennung des Bundesvorsitzenden dem Jubilar persönlich zu überbringen. Auch der Gauvorsitzende Direktor V o l l a t h, als Vorstandsvorsitzender der Mannheimer Sängervereinigung, war erschienen.

In Begleitung der beiden Herren betrat der Jubilar den Saal. Die Aktivität begrüßte das Trio mit dem deutschen Sängerspruch, damit zugleich den Ausruf zur Feierabend. Nach einer kurzen herzlichen Willkommensprache des Vorsitzenden W m a n n, der er einen in großen Umfassen geschehenen Rückblick auf die Entwicklung der „Sängerlust“ seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart folgen ließ, und der ein deutliches Bild von dem Aufstieg der „Sängerlust“ in gesellschaftlicher wie künstlerischer Hinsicht gab, zeichnete Bundesvorsitzender Dr. M e y e r in längerer Rede die vorbildlichen Charaktereigenschaften des Jubilars als Mensch und als Vereinsleiter, seine Verdienste um die Pflege des deutschen Liedes, die zugleich Pflege am deutschen Volk sei, sein ungewöhnliches Organisations-talent, das in den von der „Sängerlust“ bis jetzt ausgeführten acht Sängerkreisen in die weitere Heimat und ins Ausland zum Ausdruck komme. Die Ehrenauszeichnung für 40 jährige Mitgliedschaft — eine vom Bundesvorsitzenden beschlossene Ausnahmemaßnahme — und eine Ehrenurkunde betonten außerdem die Anerkennung der Verdienste des Jubilars durch die Bundesleitung.

Gauvorsitzender V o l l a t h, der, wie gemeldet, einen Tag später, am gestrigen Montag morgen einem Herzschlag erlag, bezeugte ebenfalls mit kernigen Dankesworten die seltene selbstlose Hingabe des Jubilars an die „Sängerlust“ im besonderen und die Pflege des deutschen Liedes im allgemeinen. Namens des Vorstandes der Sängervereinigung, dem der Gefeirte als Schriftführer angehört, überreichte der Redner einen prächtigen Blumenkorb.

Der Gefeirte dankte in bewegten Worten auch namens der vier anderen, vom Bundesvorsitzenden mit der silbernen

Ehrennadel für 25jährige Sängerkarriere geschmückten Herren: Braun, Dörmernuth, Liebich und Kriebach. Der zweite Vorstehende, G a n z e r t, schloß sich den Worten des Bundes- und Gauvorsitzenden an. Mit dem Wunsch, daß der Jubilar noch recht lange seines Amtes walten möge, überreichte er ihm namens des Vereins einen von Mitglied Federgermeyer, Audi, U. 2, 14 sehr geliebten gearbeiteten Leder-Korbhüchel nebst der Ehrenpräsidenten-Urkunde. Mit einem schwungvollen, selbstverfassen poetischen Glückwunsch wartete ein humorbegabter alter „Sängerlustler“, Herr L a t i n, dem Jubilar auf.

Die eindrucksvolle Feier war umrahmt von Chor- und Quartettvorträgen unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Sieb. Eine noch sehr jugendliche Sängerin, Frä. V r a n n, sang Sopranstimme mit außerordentlich schöner Stimme, die bei entsprechender Schulung eine Zukunft haben dürfte. Ein Ball, von der stetigen Kapelle S e e z e r musikalisch für „Alte“ und „Moderne“ reichlich ausgestattet, hielt die Geselligkeit bis in die vierte Morgenstunde wach. Es folgte noch auf das am nächsten Sonntag, 21. ds., nachmittags 8 Uhr im Ridelungensaal stattfindende Konzert der „Sängerlust“ verwiesen, dessen Vortragsfolge Kompositionen von Schubert, Herrensberg, Hugo Wolf, A. v. Okegraven, Richard Strauß, Puccini und Walter Dost enthält, und bei dem als Solisten die Kammer Sängerin Emmi L e i s n e r, Berlin und der als neuer Stern am Opernhimmel bekannte Tenorist Franz S a l k e r vom Frankfurter Opernhaus mitwirken. Die Leitung des Konzertes unterliegt dem sehr erfolgreichen Gesangs-Direktoren und „Sängerlust“-Chorleiter Musikdirektor Emil S e i b.

—4—

* Flaggenschmuck hat heute das Rathaus angelegt. Wir freuen uns über die Genugtuung, die auf diese Weise über die glänzende Leistung des Zeppelinluftschiffes behördlicherseits anerkennend zum Ausdruck kommt. Warum haben die Glocken nicht gekläutet? So wird man sich fragen, wenn man den besagten Rathausurm betrachtet. Hat man in den frühlichen Kreisen nicht empfunden, daß es notwendig gewesen wäre, in der vergangenen Nacht die Glocken in Bewegung zu setzen? Hoffentlich wird das Veräümlie nachgeholt, wenn das Luftschiff glücklich wieder in den Heimat-hafen zurückgekehrt ist.

* Schwere Unfall durch einen Backstein. In das Allgemeine Krankenhaus wurde gestern ein 27 Jahre alter Arbeiter, bei schwerer Konkurrenz den In-Breis mit 304 Punkten, als Gebrauchshund und Gau Niederfachler bei Feine in Hannover festgehaltenen Preisprüfung hat Lord vom Paradeplatz St. D. D. No. 4965 (Jücker Erich Stoß-Mannheim), bei schwerer Konkurrenz den In-Breis mit 304 Punkten, als Gebrauchshund-Sieger und damit das höchst erreichbare Resultat als Gebrauchshund und Totverbesser in Deutschland sowohl als auch das Welt-Championat errangen, indem er in allen Röhern der Gebrauchshundprüfung die höchstmögliche Leistungsdifferenz 14 (hervorragend) ohne jeden Fehler erzielte. Ein Weidmannschel für dieses bis jetzt noch nicht dagewesene Resultat!

* Ein Mannheimer Hasehund Welt-Champion. Bei der nach den Verbandregeln des Vereins zur Prüfung von Gebrauchshunden aller Rassen zur Jagd im Niedersächsischen Jägerbund und Gau Niederfachler bei Feine in Hannover festgehaltenen Preisprüfung hat Lord vom Paradeplatz St. D. D. No. 4965 (Jücker Erich Stoß-Mannheim), bei schwerer Konkurrenz den In-Breis mit 304 Punkten, als Gebrauchshund-Sieger und damit das höchst erreichbare Resultat als Gebrauchshund und Totverbesser in Deutschland sowohl als auch das Welt-Championat errangen, indem er in allen Röhern der Gebrauchshundprüfung die höchstmögliche Leistungsdifferenz 14 (hervorragend) ohne jeden Fehler erzielte. Ein Weidmannschel für dieses bis jetzt noch nicht dagewesene Resultat!

* Das Fest der Silberhochzeit begehrt am morgigen Mittwoch Kaufmann Julius Brun mit seiner Ehefrau Auguste geb. Löwenhaupt, Rheinstraße 26. Das gleiche Fest feiert morgen der hdb. Straßenbauausseher Peter N e r r o t h mit seiner Ehefrau Luise geb. Engler, J 5, 15 wohnhaft.

* Gegen die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges. In einer Entschließung der Vertreter sämtlicher deutscher Ärztekammern wenden sich diese gegen eine Ausdehnung des Versicherungszwanges in der Krankenversicherung über den Kreis der Personen hinaus, die sich im Falle einer Erkrankung die Krankenhilfe nicht selbst verschaffen können, da ihre wirtschaftliche Lage zu ungünstig ist.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

habe, geben mir die Gewißheit, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist.

Der Chefredakteur und Herausgeber der „Dresdner Neuesten Nachrichten“, Prof. B o l l, wie es auf die wirtschaftlichen Auswirkungen hin, die der große Erfolg der Ausstellung nach sich bringen werde.

Herr D e V l a g e, Vorstandsmittelglied des Deutschen Buchgewerbevereins Leipzig, verband mit seinen Dankesworten und Glückwünschen den Wunsch, daß die Einladung des Deutschen Buchverbandes zur Expo in Leipzig bei der Presse ein ebenso offenes Tor finden möge wie die Presse. Im Namen des Reichsverbandes der Buchverleger und des Internationalen Verbandes der Buchverleger sagte Verlagshändler Rudolf S c h i d, der Stadt Köln Dank für die von ihr durchgeführte kulturfördernde Aufgabe.

Reichen Befall fand die Rede des holländischen Vertreters G r a a t v a n R o g g e n, die er im Namen Hollands und der an der Ausstellung beteiligten holländischen Aussteller an die Festversammlung richtete. Mit der Presse und ihrem großen Erfolg habe die Stadt Köln ihre Aufgabe gelöst, den Gläubigen in dem Volk zu wecken an die Möglichkeit einer praktischen Durchsührung des Weltfriedens, aufgedeutet auf gegenseitige Freundschaft und gegenseitigen Respektens. Als letzter Redner sprach Reichsminister S e p e r i n g und im Namen der preussischen Staatsregierung Worte des Dankes den Veranstalter und Mitarbeitern an dem großen Werke. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand die Feier ihr Ende.

Von den Teilnehmern an der Schlußfeier der Presse nennen wir noch Staatssekretär Dr. F a n d e r, den Presseschef der Reichsregierung Ministerialdirektor Dr. J e g l i n, den Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft Dr. D o r p m a i l e r, den Regierungspräsidenten von Köln C o r p e und den Kölner Polizeipräsident V a n t e c h t.

Ueber das finanzielle und ideale Ergebnis der Presse werden wir noch ausführlich berichten.

Ein Herbstlied spielte der Wind und ließ die Blätter dazu tanzen, sie jagten hell auf in Freude über das lustige Spiel und brüteten dann ihren Teppich aus, über den ich bequiam schritt.

Fast alle Vögel waren schon fort ins Land der Sonne, der Wärme und des ewigen blauen Himmels. Was sollten sie auch im Winter bei uns, ihre ganzen Wohnungen waren ausgedünnt und kein Versteck mehr für sie da. Für wen sollten sie denn auch die schönen Lieder singen, die Schmetterlinge und Blumen lauhten ihnen nicht mehr und kassierten nicht mehr Befall. Und dann war es ja auch viel zu kalt, der Tag ging früh zur Ruhe und die Nächte waren ungemächlich. Sie waren jetzt im Sonnenland und würden neue Lieder lernen und dann im Frühling wieder jubelnd in den Wald einziehen.

Ein Wittern ging durch die Bäume, daß die Blätter leise flirrten. Der Wind lachte und lobte durch die Äste und sang sein Lied dazu. Die Sonnenstrahlen spielten mit dem Laub und drückten ihren warmen Mund zum Abschied auf das leuchtende Kleid des Waldes.

Ich ging durch den Duft der Welt und lauschte ihrer Stimme und dem Gesang des Windes. Meine Seele war voller Frohsein und meine Hände klopfen sich ineinander, während mein Mund sich ein Herbstlied von den Lippen rang. — Tausend Worte der Dankbarkeit!

Presse-Schluss

Nun ist auch die naheoborene Presse geschlossen, im goldenen Herbst, am rauschenden Rhein. Man hat sie feierlich abgeschlossen.

In der großen Reschalle fand von Musik- und Gesangs-aufführungen umrahmt, die Schlußfeier statt. Prominente Vertreter der Stadt, Staats- und Kommunalbehörden, der Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft nahmen daran teil. Als erster Redner ergriff Oberbürgermeister Dr. A d e n a u e r das Wort, um das mit der Ausstellung erreichte zu charakterisieren. Innerem deutschen Vaterlande, so führte er aus, konnten wir dienen, mit dieser Ausstellung. Bemüht wollten wir ferner dienen der Völkerverständigung und Völkerverständigung, der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit. Die vielen freundlichen und anerkennenden Worte, die ich gehört

Oktoberfest

Von Thea Laue

Der Sturm sang ein wildes Lied, sah die bunten Blätter am Esopf und spielte Fangball mit ihnen, um sich die Zeit zu vertreiben. Was sollte er auch sonst tun, es war ja Herbst, Oktober. Jetzt durfte er sich austoben, er bäumte sich auf, pfliff sein Lied über die Felder und zerrie an den Getreideköppeln, als wollte er sie aus der Erde reißen. Dann feierte er über die letzten Blumen dahin und lachte übermütig über die erschrockenen Geschirer. Den Ästern zapfte er die leuchtenden Blütenblätter ab, warf sie hoch in die Luft und ließ sie wieder auf in tollen Tanz. Die Georginen und Dahlien im Garten schüttelte er durcheinander und sah sie an den Blütenboaren, daß alles durcheinanderparzelte.

Sogar eine Spaghensfamilie, die ihren Familienkassier hielt und es sich dabei auf den Telephondrähten bequem gemacht hatte, hob aufstreichend auseinander. Es galt doch zu verorten, was zum Winter noch zu tun war und wo man am besten sein Quartier aufschlagen könnte. In Schulzes Garten gab es ja manche ganz gemüthliche Schlafwinkel und Schulzes Käte, das kleine niedliche Ding hatte ihnen schon oft Futter gekreut. Man brauchte nur an die Fensterhülle zu piken und sich bemerkbar machen. Da blick es sich also frühzeitig Plätze reservieren, damit nicht andere aus der großen Spaghensfamilie ihnen zuvor kamen. Der Winter war lang und oft gar kalt.

Das bunte Laub der Bäume leuchtete weit und spiegelte sich im Glanze der Herbstklonne. Es lag ein Duft auf allen Wegen, herb und rein und eleonorisch schön. Ich ließ mir die Blätterdracht durch die Hände rinnen und reich leise über die Sträucher am Wege, die ganz voll Herbstlast hingen. Tiefen Dank sprach meine Seele für die schöne Sommerzeit, die nun vorbei, Dank für das seltsame Kleid, das die Wärme dazu angelegt, um den Menschen Freunde zu spenden. Mit war nicht weh und traurig ums Herz, als ich durch das große Sterben der Natur ging, denn die Hoffnung ging neben mir und hielt gleichen Schritt und ließ die heißen Bäume in ihrer herblichen Pracht. — Ueber manche Sträucher hatte sich schon der Winterfrost gebreitet, still runden sie und reichten die kalten Äste, träumten von vergangener Sommerzeit und vom Frühling.

Zeppelinfieber

Es ist eigentlich e großes Glück für die leidende Menschheit, daß Dr. Zeppelin jetzt endlich gelandet ist, denn wenn die Sach' so weitergegangen wär, dann wäre noch alle inwovergeschnappt. Bernünftig hätt m'r so schon seit Samstag mit keinem mehr babble kenne. Gott m'r en Bekannte uff d'r Gass' gedroffe, unn hätt g'froocht wie's gehe dät, dann hätt m'r zur Antwort gekriegt:

„Recht' auch schon 's Reicht' um Zeppelin?“

Wie die Sach' noch nit so inwovertrawe war, hätt m'r so mitgemacht unn heim eene hätt m'r verzecht, was m'r vom annere gehört hätt. Antwort do war die G'schicht so, daß in dem ferze Jeltob'schand, bis m'r mit'm negichte gebabbelt hätt, schon widder e annere Nochricht do war.

Im e Lade hätt ich m'r e Bertel Limburger geholt unn des hätt doch sicherlich nit mit'm Zeppelin zu dhun. Eh ich answer des Bertel Limburger abg'eschnitt' frigg, froocht mich die Verkäuferin, ob ich auch glaawe dät, daß d'r Zeppelin auf Lande dät. „Nadierlich glaab ich des“, hätt ich gemeent, hätt dann answer tee Antwort mehr gewenne, denn ich hätt in so Sache Erfahrung. Ich hätt schundelang dann Auskunft gewene misse unn hätt doch nach nicht mehr gewist wie die annere. Unn die hamwe doch schlechlich im Grund genumme doch auch nit viel gewist. Am Schamntisch am Samstagabend wärd ganz schlimm. Zum e vernünftige Slat is's nit gekumme, weil m'r immer wider de Zeppelnu geredd hätt. Gener, wo in d'r Näh' gewohnt hätt, is' alle Schund heimgerennt unn hätt's Radio abgehört.

Am Sonntag Wörche is' die Sach' weitergegangen. Um seche hätt mich schon d'r Schorsch rausgeschickt, ob ich was Neues wist. „Nun was“, hätt ich g'froocht. „Nadierlich unn Zeppelin“. Do hätt ich answer doch e Hut gekriegt unn hätt g'laacht:

„Gut' Wörche um viere is' gelandet.“

Wie en Ririscher schpringt d'r Schorsch unn schreit, daß die Nochricht aus de Feinsicht gukt. Die Folge kann m'r

sich denke, denn um halwer Siemene war d'r Zeppel do unn hätt sich vergewissere wolte, ob's auch wahr sei, daß d'r Zeppelin gelandet sei. Ich hätt einge'se, daß ich en Fehler gemacht hätt unn hätt gedenkt: Euch Nubeschörzer frigg ich dran. „Nix is' wahr, d'r Zeppelin is' nit gelandet.“ D'r Zeppel reist die Nage uff, renn' los unn heut hätt ich g'hört, daß d'r Schorsch unn d'r Zeppel sich die Köpp verhaue hamwe: blooch wege dem Zeppelin.

Den ganze Sonntag is' des Theater gewest. Ich war blooch froh, daß ich mich einge'schloffe hätt, denn die Glock am Abbruch hätt dauernd gebimmelt unn schließlich bin ich doch tee Audunftsbiro. Dwends ware m'r bei gute Bekannte einge'lade, die Radio g'hätt hamwe, denn schließlich hätt een die Vandung doch intressiert, unn konn m'r se schon inwovertrawe frigg, warum soll m'r se nit mitanhöre. Des ganze G'esprächstema an dem Dwend war nadierlich Zeppelin unn funkt' nit Gewarter hamwe m'r nadierlich for umme, denn wie um zwee noch nit do war unn teen Mensch gewist hätt, wo d'r Zeppelin schickt, sinn m'r heem um zwoo mit eener Wördwort im Bauch, denn m'r hätt nit miterteit unn war doch wied zum umfalle.

Am Montag im G'schäft war nadierlich des gleiche Schauspiel: Zeppelin. Alle Schund hätt m'r wo anners anerkufe, unn noch de neichte Meldung g'froocht. Alles for die Rag unn wie's ausgegange is'?

Halb Mannem war nachs am Radio gehängt unn hätt die D're g'schpigt.

Halb Mannem laaft heit mit verschloffene Kachedeckel rum, denn es is' so schon uff veng gegangen, wie se de Zeppelin in Amerika in die Hall g'schafft hamwe. Jetzt is' answer die Spannung vorbei, er is' driwwe, unn wenn'r widder rüwverfahrt, geht die Sach' von vorne los. Unn wenn auch viele jetzt saache, daß se des dann nit mehr mitmache, wenn's so weit is', so is's doch nit wahr. M'r werd widder misgerisse unn des is' auch ganz nadierlich, denn 's is' doch unfer Zeppelin.

Aufbewahrung des Obstes für den Winter

Um das Obst für den Winterbedarf recht lange frisch und wohlwährend zu erhalten, ist Hauptbedingung, daß es zur rechten Zeit, d. h. nicht zu früh, gepflückt wird. Dies gilt namentlich von Äpfeln und Birnen. Sind größere Kellerräume oder frostfreie Gewölbe, die sich am besten zur Aufbewahrung von Obst eignen, nicht vorhanden, wird man im wesentlichen den Bedingungen der Konservierung Rechnung tragen müssen, damit das Obst nicht durch Fäulnis vor der Zeit verdirbt.

Der Lagerraum muß frostfrei, aber nicht warm sein. Der Raum ist möglichst dunkel zu halten, da Licht nachteilig auf die Früchte einwirkt, ebenso jeder Temperaturwechsel, weshalb auch nicht gelüftet werden darf. Bei beschränktem Raum kann man an den Wänden mehrschicht Holzgestelle übereinander stellen. Gewöhnliche Obstsorten können übereinandergelegt, feinere müssen einzeln, mit der Blüte nach unten, ohne daß sie einander berühren, darin untergebracht werden.

Der Verbrauch der sehr harten Obstsorten geschieht am besten erst nach Januar. Man kann diese Sorten sogar in kleinen Tonnen aufbewahren. Ein wiederholtes Nachsehen und Ansehen der Früchte, die zur Fäulnis neigen, ist durchaus geboten. Ist der Aufbewahrungsraum nicht völlig gegen scharfen Frost geschützt, ist das Obst während dieser Zeit mit Decken, Matten usw., jedoch nicht mit Heu und Stroh, weil diese säurefördernd wirken, zu bedecken. Trauben werden am besten konserviert, indem man das äußere Ende des Stieles in Stielasch taucht und sie ganz frei in einem dunklen frostfreien Orte aufhängt.

Swöinlin drüßflund

Roman von Rosa Forten

(Ursheber-Rechtlich durch Simon, Berlin 28 10)

Kramer gändete sich ruhig und mit Wohlbehagen eine Zigarette an und benutzte das gewonnene Oberwasser dazu, den Freund die große Distanz, die zwischen ihnen bestände, so recht fühlen zu lassen. Er habe doch wohl nicht im Ernst geglaubt, daß eine Kitty Hempel seiner Frau geschäftlich werden könne? Schon der Gedanke daran sei unfähig, völlig unfähig...! Er verkenne natürlich nicht, daß es edle Motive seien, die Werkmeister zu seiner Warnung veranlaßt, und nehme ihm sein Zweifel an Theas Können nicht im geringsten übel...! Im Gegenteil, er werde ihn auch fernerhin nach Kräften unterstützen.

Als Thea nach einer Viertelstunde ins Zimmer trat, war sie erstaunt, Kramer so aufgeräumt und Werkmeister in seiner stolzen Zuversichtlichkeit merklich erschüttert zu finden. Werkmeister, dem die Situation anfang ungemächlich zu werden, empfahl sich nach wenigen Minuten, und seine Dankesbetuerungen hatten einen leichten Wellklang von Spott, der feindseligere Ohren, als Kramer sie besah, doch etwas hüßig gemacht haben würde.

Nach dem Mittagessen verließ das Ehepaar in heiterster Stimmung das Haus — er, um nach dem Geschäft zu fahren, sie, um die Thron aufzuladen. Am Kurfürstendamm trennten sie sich, und Thea schlug allein den so oft zurückgelegten Weg durch den Tiergarten ein, dessen verstaubte Bäume schon recht den nahenden Herbst ahnen ließen. Unterwegs begegnete sie Direktor Dunsch, der glaubte, nicht recht gesehen zu haben, seinem Chauffeur ein Zeichen gab, wenden lieh und langsam zurückfuhr. Als er sie eingeholt, sprang er, noch ehe sein Auto hielt, in ihren Wagen und reichte ihr die Hand.

„Sie hier in Berlin...?“ sagte er, immer und immer wieder ihre Rechte schüttelnd. „Wir haben Sie nicht vor vierzehn Tagen zurückgewartet. So ist es denn wahr...?“

„Was soll wahr sein? Daß ich zwei Wochen früher als notwendig gewesen wäre, an die Sore zurückgekommen bin? Scheint Ihnen das so gänzlich unabweislich...?“ Sie kennen doch mein hartnäckiges Pflichtgefühl.“

Ihr Loden Mantel ein ganz Klein wenig geknickt, und der Gedanke, Dunsch könne den wahren Grund ihrer vorzeitigen Abreise vom Nordbergestrande vermuten, trieb ihr das Blut zu Kopf.

Film-Rundschau

Palast-Theater: „Sein letzter Befehl“

Emil Jannings ist im Land der Prohibition wesentlich schlanter geworden, aber seine schauspielerische Substanz hat er sich völlig erhalten, und er will schließlich auch gar nicht mehr durch das Maßige seiner Erscheinung wirken. Er gibt einen Großfürsten und Jarenwetter aus einem Hollywooder Märchenrühmland. Dieser mächtigste Mann im alten Zarenreich ist zugleich ein wirklicher Held, mit klarem Kopf und furchtloser Haltung. Jannings mimt diesen großartigen Heroismus außerordentlich eindrucksvoll. Jeder Zoll ein König. Majestätisch schreitet er durch die Kojalenreihen. Sein Waffenrock erhebt sich wie ein geschmeidiger Panzer über den Feldherrntisch. Zwischen Krieg und Revolution entscheidet sich das Schicksal dieses letzten Helden aus dem Zarenreich. Eine Revolutionarin, die ihm erst nach dem Leben stellen wollte, aber dann den echten Helden in ihm liebt, reitet ihn aus dem Nob. Aber von der einstigen großfürstlichen Herrlichkeit ist nur ein Nervenschock und ein Orden übrig geblieben. Der Mann selbst ist gerührt. Als menschliches Brod wird er an die Küste von Hollywood gespült. Und nun ist er nur noch eine kleine Welle in dem Meer der Statisten in der Filmstadt. Da trifft ein Regisseur auf ihn. Unter alter Bekanntheit von Mütterchen Kuchland her, der sich jetzt für einen erklommen großfürstlichen Badenstrich rächen kann. Er tut es nicht gerade unedel. Er, der frühere Revolutionär, ist Filmregisseur in Hollywood — oh, weshalb auf einmal so kapitalistisch? — geworden; er inszeniert gerade einen russischen Schächengrabenfilm, bei dem ein General sogar in der vordersten Kampflinie vorkommt. Da kann er den früheren Oberkymmandierenden glänzend ge-

Er aber deutete ihr Eröden an. „Es ist also wahr,“ sagte er, bedächtig jedes Wort betonend, „daß Sie Ihren Mann verlassen wollen?“

Thea mußte hell auflachen. „Wer sagt das? Wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Ganz Berlin erzählt es sich! Wozu also das Versteckspiel. Lange können Sie so etwas ja doch nicht verheimlichen.“

„Ich muß Sie entschieden bitten, mir den Verbreiter dieser Verleumdungen zu nennen“, sagte sie endlich sehr ernst, als er immer von neuem die Behauptung des Gerüchtes von ihr erhobte.

„Mein Gott, gnädigste Frau, Sie wissen doch selbst, wie solche Redereien entstehen! Nachmann hat es eines Tages von der Kaffieretin gehört, und die hat es wieder von einem Photographen, dem es ein Kollege, der mit Ihnen auf der Reise war, geschrieben haben soll. Er erzählte da Geschichten von einem unlesbaren Zusammenreffen mit Ihrem früheren Verlobten und solche Sachen.“

„Wir sind allerdings Herrn Willinger in einer Gesellschaft begegnet, aber von irgend einem Zusammenstoß zwischen ihm und meinem Mann kann natürlich keine Rede sein.“

„Rein, wie mich das freut! Wir hätten es alle aufrichtig bedauert, wenn das junge Glück Ihrer Ehe...“

Sie hielt es für klug, dem peinlichen Vorfall die heiterste Seite abzugewinnen, erzählte flüchtig einige heitere Anekdote, die sie aus ihrer Reife erlöst hatte. Anschließend bemerkte sie, daß sie zu ihrer Mutter fahre. Dunsch ließ halten, um wieder in sein Auto, das gefolgt war, einzusteigen. Beim Abschied sagte sie: „Da Sie jetzt wohl ins Geschäft fahren, möchte ich Sie bitten, meinem Mann zu sagen, daß er mich bald abholen möge.“

Dunsch versicherte, daß er ihren Auftrag sofort ausdrücken würde, verbeugte sich und fuhr dann davon.

Auf Thea hatte das Erlebnis einen ganz merkwürdigen Eindruck gemacht. In so widerlicher Weise hatte der Filmkünstler noch nie in ihr Privatleben eingegriffen. Sollte ihre Mutter doch recht gehabt haben, als sie sie so eindringlich vor Ränkelkreisen warnte? Sie hatte ja schon so manches gehört in der Welt, die legt die ihre war, — aber da hatte es sich doch nur um andere Frauen, nicht um sie gehandelt. Sie hatte sich immer so sicher gefühlt, er unter Frank's hartem Schuß und später als Arthur's Frau... Je größer ihre Erwählung wurde, um so inniger bereute sie, so hart und schroff die guten Ratschläge ihrer Mutter zurückzuweisen zu haben. Jedenfalls wollte sie in Zukunft recht weit und liebendmütig gegen die alte Frau sein, der sie sich mit einem Worte so nahe genommen hatte.

Aus den Rundfunk-Programmen

Mittwoch, 17. Oktober

Deutsche Sender:

- Berlin (Welle 486,0) Königsbrunnertanten (Welle 1250) 20 Uhr: Sendespiel: Rühlerblut, Operette in drei Akten, anschließend Tanzmusik.
- Breslau (Welle 222,0) 20.30 Uhr: Franz Schärer, Sinfonieklänge.
- Dresfurt (Welle 425,0) 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert, 18.35 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Retrospektive, anschließend: Von Stuttgart: Konzert.
- Hamburg (W. 294,7) 20 Uhr: Berühmte Dirigenten als Komponisten.
- Königsberg (Welle 208) 20.00 Uhr: Orgel- und Violinkonzert, 22.30 Uhr: Reiches Orchesterkonzert.
- Panzenberg (Welle 408,8) 20.00 Uhr: Abendmusik, 21.00 Uhr: Das Kirchengeschehen.
- Reipzig (Welle 905,8) 20 Uhr: Militärmusik, 22.15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 585,7) Kaiserpalastkonzert (Welle 277,8) 20.30 Uhr: Das Weimarerbuch, Romantik in drei Akten, anschließend: Schallplattenkonzert.
- Stuttgart (Welle 579,7) 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, 16.35 Uhr: Konzert, 20.30 Uhr: Retrospektive, anschließend: Orchesterkonzert.

Nachlässliche Sender:

- Bern (Welle 411) 20 Uhr: Sinfonie: Das Eingebildete.
- Budapest (Welle 565,0) 20.30 Uhr: Konzert.
- Danzig (Welle 401,8) 19.30 Uhr: Von Birmingham: Konzert letzter Musik.
- Darmstadt (Welle 1004,0) 20.45 Uhr: Ein Wandersmann-Programm.
- Mailand (Welle 540) 20.30 Uhr: Konzert letzter Musik, Sinfonie.
- Paris (Welle 1750) 21.30 Uhr: Sinfonie und Kammermusik.
- Prag (Welle 425,0) 20.30 Uhr: Dritte Stunde, 21.30 Uhr: Sinfonie.
- Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Kammerkonzert.
- Wien (Welle 517,2) 19.30 Uhr: Viertes u. Fünftes, anschließend: Reiches Orchesterkonzert.
- Zürich (Welle 398,2) 20 Uhr: Klavierabend.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 5 — Tel. 26547

Für Ihren Empfänger nur Valvo-Röhren, es gibt tatsächlich keine besseren. Ein Versuch überzeugt Sie vollkommen. Verlangen Sie kostenlos Prospekte und Vorführung durch uns und merken Sie sich den Namen „Valvo“.

brauchen. Licht an, hymnische Musik, Sturmangriff, — vor, vor!... Wir liegen oder sterben! So erwacht der frühere Generalissimus aus dem Schlaf seiner Nerven; er erwacht im Wahne einer Wirklichkeit. Er wacht zur einstigen Größe empor, feuert seine Truppen an, gibt seinen Befehl. Seinen letzten Befehl; denn die Erregung greift ihn ans Herz. Und er stirbt im Bewußtsein des Sieges. — Jannings spielt nicht nur diesen Schluß, der filmisch glänzend gesteigert ist, ganz groß und überzeugend. Dem Großfürsten im alten Rühmland hängt er den darstellerischen Mantel eines echten, menschlich großen Heroismus um. Als sei er zum Kriegshelden geboren, schreitet er über die Leinwand. Die Aufmerksamkeit ist echt Hollywood; man hat nirgends gespürt. Und wie Hollywood sich selbst darstellt, ist alles andere als schmeichelehaft. Man kann ein gelindes Grausen vor den Herrn Filmgewaltigen bekommen. In dieser Art ist der Film wirklich etwas Neues. Und daß man Jannings einmal nicht nur in den Hauptrollen, sondern im Film wiederfindet, bleibt recht schön. Hoffentlich ist es aber nicht der letzte Befehl, den er vom Film aus gibt.

Beranstaltungen

3 Vortrag über Arithmetik. Wir verweisen nochmals auf den Vortrag „Das Leben im Lichte Arithmetik“ von Frau Spring, der im Hückel'schen Konservatorium, L. 4, 4, heute abend stattfindet.

3 Verein für Volkshilfebildung E. B. Geheimrat Prof. Dr. Salomon-Calki spricht morgen, Mittwoch, den 17. Okt. über „Der Mensch und die Erdgeschichte“ im allen Rathhaussaal. Wir weisen auf diese Veranstaltung ganz besonders hin.

CARNIFIX

Es war ihr sehr lieb, daß sie die Mutter allein antrat, da Edith, wie sie vom Mädchen erfuhr, mit Herrn Dert spazieren gegangen war. Sie fand die alte Dame, die ihre zunehmende Schwermüdigkeit und das Reichen in allen Gliedern immer mehr erbitterte, trotz des schönen Reiters im Vestibül am geschlossenen Fenster liegen. Sie wurde kühl begrüßt, fand nicht die Worte, die ihr auf den Lippen lagen und atmete wie erlöst auf, als nach drei Viertelstunden Edith mit ihrem Bräutigam zurückkam, an denen sie ein dankbares Publikum für die farbenprächtige Entlassung ihrer Triumpfreise hatte, denn beide heuchelten mit wahrer Engelsgeduld das lebhafteste Interesse. Als sie es plötzlich für angelegelt fand, sich nun auch nach den Plänen und Absichten der Verlobten zu erkundigen, erfuhr sie zu ihrer größten Verwunderung, daß sie beide ausstehende Theaterverträge abgeschlossen hätten und schon Anfang Oktober zu heiraten gedächten. Sie konnte es sich nicht verlagern, vor einer überreifen Ehe auf ungenügender materielle Basis zu warnen, und haunte innerlich, als Dert die dreihundert Mark, die er, und die einhundertfünfundsiebzig, die Edith sich an jedem Monatsersten von der Kasse abholen könnten, „recht anständig“ fand.

Kramer, der diesmal der Verführung zum Spülen mannschaft, wenn auch blutenden Herzens widerstanden hatte, tat sehr erfreut, als er die Verlobung seiner Schwägerin vernahm. Er drückte Dert mit kameradschaftlicher Verbündlichkeit die Hand und erkundigte sich nach den Zukunftsplänen des jungen Paares. Die Antwort, die Dert bereitwillig wiederholte, hörte er nur mit halbem Ohre, denn ihn beschäftigte allerseits Neues, das er in der Fabrik erfahren und aus dem er den größten Vorteil zu ziehen gedachte.

Um sich möglichst bald mit seiner Frau besprechen zu können, drängte er, sobald es die Schicksalheit erlaube, zum Aufbruch. Thea begriff seine Hast nicht recht, gab aber nach, da sie merkte, daß es etwas Ernstes sein müsse, das Arthur ihr mitzuteilen habe.

In Kramers Dien waren inzwischen die Hin- und herwogenden Gedanken zur Ruhe gekommen, und seine Pläne hatten eine feste Form angenommen. So konnte er, als sie auf die Straße hinausstraten, Thea bereits einen fertigen Vorschlag machen. Er hatte nämlich den jungen Feldbauer bei Nachmann kennengelernt und aus den Verhandlungen, die er teilweise mitangehört entnommen, daß die drei „Alten“ keineswegs aeneant waren, dem Millionärsohn eine ihnen ebendürftige Stellung in der Firma einzuräumen.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder der Woche



Der neue Chef der deutschen Marine
Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder



Der Automobilkönig A. P. Sloan
in Berlin



Der englische Arbeiterführer Macdonald
spricht im deutschen Reichstag



Die berühmteste Frau Indiens,
Sarojini Naidu, in Berlin

Große internationale Luftfahrtausstellung (Ila) Berlin

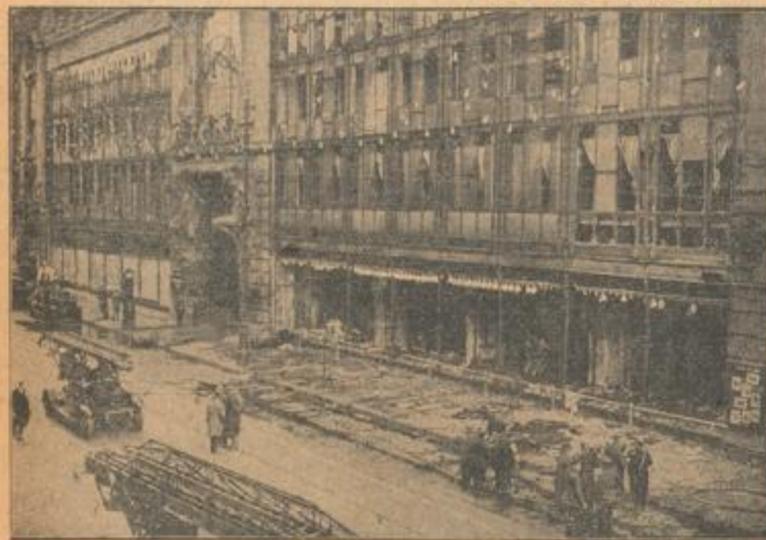


Franz. Riesen-Farman, 1000 PS, 200 km Geschwindigkeit



Uebersichtsbild, oben die erste Rumplertaube

Der Brand im Warenhaus Tiez



Die Front kurz nach dem Brande



Die ausgebrannten Schaufenster

Die Einsturzkatastrophe in Prag



Uebersichtsbild der Unglücksstätte



Bei den Aufräumarbeiten

Sportliche Rundschau

Die Weltmeisterschaft der Tennislehrer Roman Rajuch in den Schlussrunden

Nach seinem grandiosen Sieg über Albert Burke (nicht Edmond Burke, wie es erst hieß) hatte der Berliner Tennislehrer Hermann Richter bei der Berufsspieler-Weltmeisterschaft in London in der Vorkampfrunde gegen den Franzosen Kamillon angetreten. Mit 1:6, 6:2, 8:6, 6:0 qualifizierte sich Kamillon, der zum Schluss die üblichen Vorteile hatte, aber Richter für die Schlussrunde, in der er auf den Favoriten Roman Rajuch trifft. Im Herrendoppel wurde dem Siegeszug von Dena-Lamprecht durch das Paar Edmond Burke-Kamillon, die klar mit 6:1, 6:3, 6:0 gewannen, ein Ende gesetzt. E. Burke-Kamillon stehen nun mit Rajuch-Ri. Burke, die Wastell-Head 6:1, 6:1, 4:6, 6:1 überlegten, im Endspiel, wobei der Deutsche Richter Roman Rajuch vor den besten Aussichten steht, Doppelsieger zu werden.

Roman Rajuch—H. Burke Sieger im Doppel

Bei den Tennismeisterschaften der Berufsspieler in London fiel zunächst die Entscheidung im Doppelspiel. Roman Rajuch mit dem Engländer Albert Burke über das französische Paar Kamillon-E. Burke 8:6, 1:6, 6:3, 7:5, 6:3. In der Einzel-Meisterschaft konnte sich Rajuch aber nur bis zur Vorkampfrunde halten. E. Burke legte dem weiteren Vordringen des deutschen Meisters ein Ende. Er wurde 1:6, 7:5, 1:6 geschlagen. E. Burke wird zusammen mit seinem Partner aus dem Doppelspiel, dem Franzosen Kamillon, das Endspiel beschreiten.

Leichtathletik

Hochschulschülerkampf Wien—Berlin

Berlin siegt knapp

Die Hochschulsportverbände von Wien und Berlin trugen am Samstag in Wien einen Leichtathletikkampf aus, dem auch der Deutsche Gesandte Graf Perchtold beizuwohnte. Bei den Ergebnissen macht sich die voranschreitende Jahreszeit bemerkbar, es wurden aber immerhin einige recht gute Resultate erreicht. Im Geländelauf siegte Berlin knapp mit 55:22,5 Punkten.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Weisker-Wien 11 Sek.; 2. Schütz-Wien 12 Sek.; 3. König (nicht Adrugi)-Berlin. — 400 Meter: 1. Weisker-Wien 50 Sek.; 2. Weisker-Berlin 50,7 Sek.; 3. Cornelius-Berlin. — 800 Meter: 1. Weisker-Berlin 2:00,2 Min.; 2. Müller-Berlin 2:01,6 Min.; — 1500 Meter: 1. Krause-Berlin 4:30,4 Min.; 2. Cinnaten-Berlin 4:21,8. — 5mal 100 Meter: 1. Berlin 43,4 Sek.; 2. Wien 43,8 Sek. — 4mal 100 Meter: 1. Berlin 3:25,4 Min.; 2. Wien 3:26 Min. — 110 Meter

Bürden: 1. Dehke-Wien 16 Sek.; 2. Jochen-Berlin; 3. Sadewig-Berlin. — Hochsprung: 1. Sadewig-Berlin 1,50 Meter; 2. Krause-Berlin 1,57 Meter. — Weisprung: 1. Weisker-Wien 6,50 Meter; 2. Sadewig-Berlin 6,70 Meter. — Stabhochsprung: 1. Krause-Berlin 3,40 Meter; 2. Weisker-Wien 3,30 Meter. — Tischfußball: 1. Schwarzwinger-Wien 38:52 Meter; 2. Sadewig-Berlin 35:52 Meter. — Ringel: 1. Sadewig-Wien 12:50 Meter; 2. Thiele-Berlin 11:55 Meter.

Deutsche Leichtathletik in Budapest

Nach dem in Wien siegreich bestrittenen Hochschulschülerkampf legten die Berliner Sportabenteurer die Reise nach Budapest fort, wo sie am Sonntag an einer Veranstaltung des Budapester Universitäts-Sport-Clubs teilnahmen. Die 4 mal 400 Meter-Staffel fiel an Berlin in 3:15 Minuten während Budapest 3:30 Minuten benötigte. Cornelius-Berlin gewann das 400 Meter-Hürdenlaufen in 58,8 Sekunden mit Bruchbreite gegen den Ungarn Perenyi, der seinerseits auf das 110 Meter-Hürdenlaufen in 16,5 Sekunden vor dem Berliner Ludwig Weisker legte. Über 1000 Meter behauptete sich der Berliner von Cinnaten in 24,6 vor Müller-Berlin 24,2 Minuten. Der Weisprung wurde von dem Ungarn Fejt mit 6,70 Meter vor König-Berlin 6,50 Meter und Sadewig 6,35 Meter gewonnen. Auch im Hochsprung mußten sich die Berliner mit Wägen begnügen. Totlauf-Budapest siegte im Stiefkampf mit 1,70 Meter gegen Thiele und Sadewig. Bei dem gleichzeitigen internationalen Damenwettkampfe siegte die österreichische Meisterin Fräulein Verkauf im Diskuswerfen mit 34,90 Meter einen Landesrekord auf.

Bogen

Amateur-Bogkämpfe in Frankfurt

Der Frankfurter Bog- und Gumnastklub „Sparta“ hatte mit seinem Kampfabend einen vollen Erfolg. Dem fast ausverkauften Hause wurden auch sportlich zum Teil ganz ausgezeichnete Kämpfe geboten. Eine prächtige Figur machte der Stuttgarter Bernoldy, der dem deutschen Meister im Mittelgewicht Kiefer u. a. g. ein verdienter Unentschieden abrang. Im Leichtgewicht zwang der Wiesbadener Zündorf seinen Gegner Pauli-Röhl, der als Erstplatz für den erkrankten Europameister Dübbers eingespargen war, bereits in der ersten Runde nach einem schweren Anstoß zur Aufgabe. Die übrigen Kampfabende zeigten folgende Ergebnisse: Panamgewicht: Rabenberger-Wiesbaden—Ries-Sparta, Frankfurt kämpften unentschieden. Leichtgewicht: Brand-Wiesbaden schlug Bierbrauer-Sparta nach Punkten. Weltgewicht: Bürkle-Wiesbaden bezwang Seidel-Frankfurt nach Punkten. Schwergewicht: Hoover-Röhl erringt gegen den 16 Pfd. Schwere

renen deutschen Meister Herold ein verdienter Unentschieden. Weltgewicht: Kurth-Röhl schlug Schuler-Mannheim dank seiner besseren Technik hoch nach Punkten.

Bogkämpfe in Hamburg

Der 50. Bunding-Kampftag in Hamburg sollte ohne einen erheblichen Störfaktor vorübergehen. Die beiden Ausländer Kinnon Frankreich und Thameret-Belgien ließen sich einen so öffentlichen Schaukampf, daß es im Publikum zu großen Tumulten und Protesten kam. Die Kampfleitung behielt den Boykott die Wörten ein und meldete die Angelegenheit dem Verband deutscher Bogkämpfer. Wenn trotzdem die Veranstaltung wirkungslos abgeschlossen werden konnte, dann war das in erster Linie ein Verdienst des Hamburger Leichtgewichtlers Krieger, der den Belgier Omer in der zweiten Runde entscheidend schlug. Im ersten Treffen zwischen Oeder-Dortmund und Dupont-Belgien gab es ein Unentschieden.

Tagung der Berufsboxer

Der Sportausschuß des Verbandes Deutscher Boxkämpfer hielt am Montag in Berlin eine Sitzung ab, über deren Verlauf die folgende amtliche Mitteilung gemacht wurde: „Der Sportausschuß des Verbandes Deutscher Boxkämpfer kann sich der Auffassung von K. Bälow, dem Manager des Halbfliegengewichtlers Max Schmittling, wonach Müller zur Verankerung des Meistertitels nicht qualifiziert sei, nicht anschließen. Er beschließt vielmehr, nachdem Müller sich bereit erklärt hat, bis zur Entscheidung der Europameisterschaft zu warten, daß der Meistertitelkampf Schmittling-Müller als erster Kampf nach der Europameisterschaft, höchstens aber bis zum 8. Januar stattfinden hat. — In der Angelegenheit des Weltgewichtlers Karl Sehm in mit seinem früheren Manager Sabri Wahib ist eine amtliche Regelung zustande gekommen. Die Disqualifikation Sehm wird aufgehoben und in eine Geldstrafe von 100 Mark verwandelt.“

Stadtsport

Eine europäische Rangliste im Radspport

Mit dem Abschluß der Saison auf offenen Bahnen ist auch die Rangliste der europäischen Berufsradfahrer herausgekommen. Deutschlands Rennfahrer nehmen besonders bei den Leibern gute Plätze ein. Hier steht Weltmeister Sawall mit 151 Punkten an der Spitze vor Binari-Belgien (139), Holcomb-Belgien (129), Bröckel-Frankreich (115) und den Deutschen Bremer (105) und Müller (103). Von den übrigen Deutschen folgen Sadow an 14., Kollert an 17., Lewanow an 24., Bayer an 25. und Christmann an 26. Stelle. Bei den Liegerern ist die Rangfolge: Richard, Kautner, Kaufmann, Engel, Deutschland, Schiller, Chammas-Deutschland, Friede-Deutschland, Wockford. Die Rangfolge der Straßenfahrer: 1. Franz-Luxemburg, 2. Gindor-Italien, 3. Niemantsch-Italien. Von den Deutschen figurieren Rebe an 8., Bruno Wolke an 11. und Ranke an 24. Stelle.

Standesamtliche Nachrichten

Verstorbene:

- Monat Oktober 1928:
1. Vizebürgermeister Karl Vauß u. Maria Leonhard Schloffer Eugen Weber u. Erna Jansen Dipl.-Ing. u. Chem. R. Scheerlin u. F. Dabbel Former D. Friedewald u. Maria Schmittinger Kaufm. Paul Goldschmidt u. Ida Lehmann Betriebsleiter Adolf Karle u. Ella Gäß Hofenarb. Rob. Wagenblos u. Wilh. Schönecker
 2. Schmelzer Simon Schreiner u. Magdalena Bed Schloffer Franz Schäfer u. Ida Goller
 3. Hof. Bernhard Hünsmann u. Maria Wochel Postkassier Wilhelm Schorf u. Emil Dautz Mechaniker Rudolf Heberle u. Amalie Benders Bäckermeister Wilsa Poppe u. Paula Wausch Schenkmacher August Wöhrle u. Sofie Petri
 4. Schlosser Oscar Veith u. Leopoldine Pechler Mechaniker Alb. Sturm u. Josephine Birkenmayer Rangierer Emil Belfmann u. Emilie Spigler Tischhändler Gottl. Specht u. Emilie Dieckel Eisenarb. Viktor Kupka u. Elisabetha Kautschik Kleiderhändler Albert Herrmann und Mariña Schnell geb. Jaun
 5. Schneider Adam Krämer u. Anna Stern Schlosser Ludwig Schorf u. Charlotte Weber Schlosser Frdr. Kochendörfer u. Elisabeth Weinert
 6. Metzgermeister Arzur Müller u. Marie Baure Inhaft. Carl Müller u. Maria Reyer geb. Leber Kassenbeamter Rudolf Haag u. Emilie Weber Müller Otto Blemer u. Maria Blum Müller Josef Bernhart u. Marg. Waldenberger geb. Widenfelder
 7. Hilfsarbeiter Hans Meinig u. Maria Verdan Straßenbahnkassierer R. Uebelach u. C. Höfer Metzger Wilhelm Klein u. Margareta Dohs Weichhändler Wilsa Wlglis u. Anna Hünshel Arb. Walthard Hey u. Sus. Pracht geb. Fiedl Schlosser Heinrich Tiefenbach u. Emma Zöll
 8. Kraftwagenfahrer Aug. Schäfer u. Joh. Dercher.

Vertraute:

- Monat Oktober 1928:
1. Beruf. Beamter Frz. Böhling u. Henriette Weber Kaufmann Otto Giesler u. Anna Schupp Ingenieur Emil Kiehm u. Emma Kutterer Notkammer. Carl Müller u. Sophie Kunemann Schlosser Frdr. Höhle u. Gertrude Schwaigler Kraftwagenf. Adolf Schorf u. Elisabeth Stodert Stenograph Wladisl. Ziegler u. Joh. Peterd Oberkassenschriftl. W. Ziskel u. Valda Sauerwald Dipl.-Ing. Wilh. Bollinger u. Doris Vetterlson

Geborene:

- Monat September und Oktober 1928:
25. Kaufmann Herbert Goldhelm 1. E. Heinrich Metzgermtr. Friedr. Kern 1. E. Hirschierte Käthe
 26. Baumeister Wilhelm Rudolph 1. E. Willi Metzger Emil Simonis 1. E. Hans Emil Arbeiter Friedrich Wils. Wollmann 1. E. Edith Margot Wilschmeine
 27. Maler Johannes Dembs 1. E. Rita Räte Kaufmann Arthur Graf 1. E. Arthur Friedrich Mechaniker Heinrich Hermann 1. E. Gerda Eise

27. Zahnarzt Dr. med. dent. Heinz Rudolf Dumm 1. E. Karl Deuring Direktor Theodor Kiefer 1. E. Doris Karoline Bankbeamter R. Rütterer 1. E. Otto Ludwig Karl
28. Notenmeister Alfred Köhler 1. E. Erna Erka Oberpostsekretär Maximilian Hermann Koch 1. E. Werner Philipp
- Jugendrat Dr. Ing. Erich Joh. Justus Grentz 1. E. Wolfgang Berth. u. 1. E. Ulrich Gorth. Former Rudolf Schmitt 1. E. Sonnelore Ruth
29. Prokurist Alois Adler 1. E. Eleonore
30. Magasinarb. Peter Braun 1. E. Helmut Willi Techniker Joh. A. Kraft 1. E. Anneliese Helene Elm. Ferd. Alois Emil Weiß 1. E. Carl Heinz Elm. Friedr. Schredendberger 1. E. Gertraud Lucia Referat-Inspektionsführer Karl Elemenrich Schelbach 1. E. Gertraud Margareta Theresia
31. Verkäufer Karl W. Brümmer 1. E. Heinz Karl Prokurist Dr. Richard Heinrich Gottfried Kopp 1. E. Hans Heinz Richard Gottlieb
- Schloffer Ludwig Strahner 1. E. Anneliese Lehrer Fr. Kollendach 1. E. Maria Rosa Jofeta
1. Arbeiter Johannes Jakob Adel 1. E. Anita Gellertsch
2. E. Schumann 1. E. Karlheinz Herrschneider Heinrich Friedrich Wils. Erna Kaufmann 1. E. Elfe Minna Dora Kaufmann Christian Gailer 1. E. Hirschierte Kaufmann Alvin Glaborn 1. E. Werner Alois
2. Postkassier Joh. G. Kammann 1. E. Helmut Frdr. Spengler G. J. Menges 1. E. Frdr. Heinz Wils. Wals. Schlosser Frz. K. Hahn 1. E. Gisela Kar. Chemiker Dr. phil. Walter Adolf Hofminka 1. E. Olga Maria
- Opernsänger E. H. Tappolet 1. E. Johann Seb. Kaufmann Allan Deiner 1. E. Anneliese
- Monteur Wils. August Vogel 1. E. Max Walter
3. Hansschloffer Joh. Karl Krieger 1. E. Hans
- Postkassier Peter Helbert 1. E. Robert Wilhelm
4. Weichhändler Wils. Friedr. Jäger 1. E. Helene
- Mechaniker Robert Gruber 1. E. Anita Paula Kaufmann Ludwig Leitner 1. E. Anneliese
- Modellbauer J. C. Dör 1. E. Emil Otto Karl
5. Elektromonteur Frz. Ehr. Vidi 1. E. Karlheinz Modellbauer Herm. Schmidt 1. E. Reinhard
- Verkehrsführer Herm. Decker 1. E. Rosa Franziska
7. Schreiner Fr. V. Ruch 1. E. Doris Emilie Roth.

Gestorbene:

- Monat Oktober 1928:
1. Stadtdirektor Joh. Ehrh. Krittel, 74 J. 11 M.
 2. Anna Maria geb. Dohs, Ehefr. des Ausländers Jakob Franz Zenger, 57 J. 1 M. Karl Schulz, 1 J. 9 M.
 3. Anna Barbara geb. Hörbi, Ehefr. d. Tagelöhners Georg Heinrich Roth, 81 J. 9 M.

Ausschlaggebend

für die Zuverlässigkeit im Kraftfahrzeugbetrieb ist die Verwendung hochwertiger Schmierstoffe. Sorglos fahren Sie bei Gebrauch der weltbekannten und erprobten

SHELL AUTOOLE



- | | |
|---------------------------------------|------------------------------|
| Deutsche Bezeichnungen | Internationale Bezeichnungen |
| für die einzelnen Qualitäten | |
| SHELL Autooil 1 - Single SHELL | |
| SHELL Autooil 2X - Double SHELL | |
| SHELL Autooil 3X - Triple SHELL | |
| SHELL Autooil 4X - Golden SHELL | |
| SHELL Autooil 5X - Golden SHELL Heavy | |
| SHELL Valvoline | |
- auszuwählen nach dem SHELL-FUHRER für die Schmierung von Kraftfahrzeugen



Rhenania-Ossag Mineralölwerke A.G.

Tanken Sie an den bekannten gelbrotten Pumpen unser bewährtes Autobenzin SHELL

Vom süddeutschen Rundholzmarkt

Am süddeutschen Rundholzmarkt verläuft das Geschäft...

Der badische Waldbesitzerverband erläßt für Nadel- und...

Da größere Schwelkenauflüge der Reichsbahn in Aussicht stehen...

In letzter Zeit Vorverkäufe zu recht befriedigenden Preisen bekannt...

(5) Um die Schiedsgerichtsverordnung über die Strompreise...

* Die russische Petroleumindustrie. - Eine amtliche Ankündigung...

Der Weinherbst

17. Baden-Baden, 14. Okt. Laut einer Befragung des...

18. Einheim. 14. Okt. Die Weinlese in den weinbaulichen...

Korbheim (Württ.), 13. Okt. Der Unterländer Weinbauverein...

Weinlesepreisbildung an der Mittelhardt, 16. Okt. Die Preis...

* Ebnatoben, 15. Okt. An der Oberhardt geht der Weinherbst...

Englil, und Lednoyoznyfloiden,

mit denen Sie sich +kleiden oder ihr Heim schmücken...

Färberei GEBR. RÖVER

Bedeutendstes Werk der Branche in Süddeutschland.

Laden in Mannheim: D 2, 15, Telephon 22498

Nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem...

Philipp Lenz

Hauptlehrer a. D.

am 15. Oktober sanft entschlafen

Mannheim (Rheinparkstraße 1), den 16. Oktober 1928

Die trauernd Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Oktober 1928...

Wein-Versteigerung in Nordheim-Württ.

Die Unterländer Weingütergenossenschaft verkauft am kommenden Donnerstag...

ca. 400 hl neuen Trollinger mit Lemberger, Rot- und Weißriedlingweine

aus ersten Lagen in Dürrenstammern, Reipberg, Nordheim und Schwaigern.

Vermischtes

Plissee Röcke 2 Mk. an Stoffköpfe Kohlsaum Meter 30 J. Schammeringer, T. 1, 10

Heizkissen M. 12.80 Heizsonnen „ 14. - Heizöfen „ 16. - Lampen-Jäger, D 3, 4.

Nebenzimmer. Donnerstag abend 8 Uhr. U. 6, 18. Rina.

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge

vom 12. Oktober 1928: Ludwig Gliner, Seidenheim. Der Ort der Niederlassung ist nach Gengenbach verlegt.

Georg Carl Zimmer mit beschränkter Haftung, Mannheim. Durch Gesellschaftsbeschluss vom 2. Oktober 1928 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Stills der Firma geändert.

Bereinigtes Auto-Springreifen und Zubehör Aktiengesellschaft, Zweigunterscheidung Mannheim.

Edelweiss Diskonto-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Mannheim. Die Profutura des Carl Gliner ist erloschen.

Wied & Co. Aktiengesellschaft, Friedriehsfeld. Die Profutura des Adam Weidold ist erloschen.

Geldverkehr

Geld

für jed. Zweck erhält. Die Kasse, durch m. Bezeichnung. 1841, 9-5 Sonntag 9-11, 2. Schäfer, C. 7, 20 II, Kaufhaus, Kollentod, *4395

5000 Mark

aus Brionthaus aus. In Sicherheit gestellt. Angeb. unv. P. F. 2 an die Gesch. *4319

Unterricht

Primaner der Oberrealschule erteilt Nachhilfe-Unterricht u. Serie bis Quart. Aufschreiben unter Z. H. Nr. 104 an die Geschäftsstelle. 4253

Verloren

Verloren

Silberne Damen-Armbanduhr von Strömberg bis Wasserturn. *4320 Abzugeben gegen Verlobung. P. 4, 10, 1. Treppe.

Todes-Anzeige

Tieferschüttert machen wir die traurige Mitteilung, daß mein herzenguter Mann, mein treubesorgter Vater, mein Sohn, mein Schwiegersohn, Herr

Ludwig Bertele

Oberpostinspektor

heute von seinem qualvollen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Mannheim, 16. Oktober 1928 *4303

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Bertele geb. Hodopp Kurt Bertele, Referendar

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. Oktober nachmittags 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens meines unvergeßlichen Mannes und unseres lieben Vaters, sagen innigsten Dank

Mannheim, den 16. Oktober 1928

Anna Wühler geb. Georg

nebst Angehörigen *4315

Danksagung

Wir danken allen herzlich, die uns beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen ihre tröstliche Anteilnahme bekundeten *4357

Mannheim, den 16. Oktober 1928

Frau Emilie Neuberger und Familie

Telephon-Nummer abzurufen. *4395 Räder, Camericht, 7. parterre.



Es prüfe, wer sich ewig bindet, wo man die besten Matratzen findet

Chaiselongue, Bettchaiselongue, Divan, komplette Betten, sowie Einzelmöbel zu sehr billigen Preisen.

Steinbock P. 5, 4

Elegante Damenhüte

in grosser Auswahl Umarbeiten anerkannt I. Klasse. *4324 Fassonieren, wie neu 2.50, auch reinigen. Etagegeschicht - keine Ladenpreise. Akademiestr. 15 (E B) Nähe Rheinstr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Dr. Edith von Schroeder Baron Gebhard von Schilling

Mannheim, Oktober 1928 *4397

Von der Reise zurück

Dr. Martin Kautmann

Küche zum Bauen wird angenommen. Handl. u. O. U. 91 an die Gesch. *4390

Das größte Vermögen

für jedermann ist Gesundheit, Schaffenskraft und Wohlbehagen

Durch den Gebrauch von Ferromanganin

können Körper und Nerven gekräftigt und widerstandsfähiger werden. In vielen Fällen ist es möglich, den Zustand des Blutes aufzufrischen und zu verbessern. Durch das bewährte ärztlich empfohl.

Ferromanganin wird der Appetit angeregt und besseres Aussehen und Wohlbehagen kann herbeigeführt werden. Sehr angenehm von Geschmack und leicht verdaulich. Originalflasche Mk. 3.35 in Apotheken und Drogerien. Em 42

Ferromanganin-Gesellschaft Frankfurt a. M.

ELEKTA Beleuchtungskörper

Wohnzimmerlampe, modernes Modell, mit fest verschraubter blanker Messing-Rohraufhängung, 3 Glaskugeln und 60cm breitem Seldenschirm mit Lichtschützer ... RM. 40.-

Rheinelektra

Heidelbergerstr., P 7, 2J Fernruf 28 087

Ein Blick über die Welt

Ein Wüsten-Drama

In der Wüste Sahara ist kürzlich eine Jagdpartie, die sich verirrt hatte, fast verhungert im letzten Augenblick noch vom Tode gerettet worden. Dieser Fall hat wieder einmal gezeigt, wie groß die Gefahren der Wüste auch in unseren Tagen der steigenden Technik noch sind. Die großen Entdecker können ein Lied davon singen. So berichtet z. B. Sven Hedin wiederholt von gefährlichen Wüstenabenteuern in seiner großen Autobiographie „Mein Leben als Entdecker“, die das abwechslungsreiche Dasein des erfolgreichen Forschungsreisenden mit der Sensation eines Nervenfilms vor dem Leser ablaufen läßt. In dem Kapitel „Wüstenreisen“ erzählt Sven Hedin, wie er nach der Befreiung seines treuen, der Wüste erlegenen Begleiters Albat durch die Wüste der libanesischen Hochebene den Rückzug nach Mandaril antrat, wo eine blühende Entschaffungsabteilung auf ihn wartete. Mit Genehmigung des Verlegers F. A. Brockhaus in Leipzig geben wir die Schilderung nachstehend wieder.

In der Gegend, durch die wir jetzt zogen, war weit und breit kein Grad, kein wildes Tier zu sehen. Ein Pferd brach zusammen, die anderen gingen an, zu kränkeln. Die Kamelgänger mit halbgeschlossenen Augen, als hätten sie die Schlafkrankheit. Wir hatten nur noch für 2 Tage Nahrung und gaben den Tieren von unserem Vorrat. In einer Höhe von 5120 Metern lagerten wir. Als ich am Abend das Licht gelöscht hatte, wurde der Lärm plötzlich aufgerissen und ein Schneesturm setzte wirbelnde Schneewolken in unser Zelt.

In umgefrierter Reihenfolge überquerten wir jetzt die felsigen Bergketten, die wir vor Monaten weiter ostwärts von Norden nach Süden überschritten hatten. Wir stiegen langsam und ohne besondere Anstrengung zu einem Paß hinauf, der 5200 Meter hoch war. Der Nordabhang dagegen fiel steil ab, so daß es auf der Schwelle des Kamms ausfiel, als ob die feste Erde aufgehört hätte und der unergänzliche Weltraum unter uns abfiel.

Ein Schneesturm tobte im Tal

und der Schnee wirbelte wie in einem Bezenkessel an der Bergwand entlang. Die Pferde glitten und rutschten hinunter, während die Kamel vorläufig durch den Schnee hinaufgelockt werden mußten.

Am Lager des 1. Oktober wurde das letzte Schaf geschlachtet, es kam mir wie ein Nordvorrat. Wir jagten weiter nach Norden. Als Joldasch eine junge Antilope einholte und stützte, hatten wir wieder Fleisch. Wir stiegen einen neuen Paß hinauf. Zwei Pferde blieben liegen und mußten getötet werden, und ehe wir die Paßhöhe erreicht hatten, zwei weitere, darunter der kleine Grauschimmel, der mich durch die Wüste nach Tschirich getragen hatte. Am nächsten Morgen lag ein fünftes Pferd tot zwischen den Zelten.

Wir kamen wieder in bekannte Gegenden. Am 8. Oktober sank die Temperatur auf 18 Grad unter Null. Sechs kleine Stücke Brot und Reis für vier Tage war alles, was wir noch hatten. In der nächsten Nacht starb ein Kamel. Stolz und erhaben hatte es sich bis zum letzten Augenblick topfer gehalten. Doch jetzt hatte es alle Hoffnung auf Weide aufgegeben, und so blieb ihm keine andere Wahl, als zu sterben. Das Fell seines Packsaules wurde den letzten Veteranen zu Teil.

Deutschland

Wer andern eine Grube gräbt...

Ein Kaufmann in Berlin-Friedenau, der eine Juwelen-Sammlung von etwa 10.000 bis 12.000 Mk. Wert besitzt, machte bekannt, daß er sie veräußern wolle. Als Vermittler näherte sich ihm ein Kaufmann D., der die Edelsteine anscheinend besaß. Als er einige Tage nichts von sich hören ließ, wurde der Eigentümer mißtrauisch und fragte bei D. nach. Beide begaben sich zu dem Kaufmann Moser-Rothschild, dem D. die Sammlung übergeben hatte. Moser R. wegen zahlreicher Betrugsereignisse mehrfach vorbestraft. Er entstammt einer angesehenen Familie. Sein Stiefvater war ein Bankier Rothschild. Nach abenteuerlicher Vergangenheit kam Moser nach Berlin, verließ sich selbst den spanischen Adel und befaßte sich mit schwindelhafter Vermittlung von Ordensauszeichnungen. — Moser erklärte, daß er die Juwelen an einen befreundeten Gesandten zur Ansicht gegeben hätte. Die Veräußerung stellte sich als ein Unden heraus, und der Eigentümer erstattete Anzeige. Die beiden Vermittler müssen sich unsicher gefühlt haben, denn sie boten den Verkäufer, mit der Anzeige bis zum Abend zu warten, er werde sein Eigentum dann zurückhaben. Die Polizei aber war schneller. Am Vormittag wurden D. und Moser-Rothschild in der Kaiserin-Augusta-Straße festgenommen. Sie hatten die Juwelen-Sammlung in einer Pisan diele versteckt. Dort wurde sie für den Eigentümer sicher gestellt.

Ein Birnbäum, der zwei Ernten bringt

Ein Birnbäum im Garten des Pöbholzer in Mühlfeld (Unterfranken) kam Ende Juni, während der erste Fruchtansatz bereits ziemlich in der Entwicklung stand, ein zweites Mal in Blüte. Der Baum setzte nach der zweiten Blüte normale Frucht an. Während Ende August die erste Ernte stattfand, hatte sich die zweite Frucht unter dem Einfluß der geringen heißen Witterung schon ganz entwickelt, so daß der Pflücker sich in 14 Tagen mit einer voll ausgereiften zweiten Ernte von zirka 15—17 Pfund rechnen kann. Das Fruchtgewicht dieser zweiten Ernte entspricht ganz dem Sortentyp, nur die Form der Birnen zeigt kleine Abmagerungen und Bewickelungsänderungen.

Frankreich

Der Diamantenschah doch noch im Schiffsraum?

Die Nachforschungen, die man auf dem Wrack des belgischen Dampfers „Elizabethville“ an der französischen Westküste in der Nähe von Belle Ile mit Hilfe moderner Tauchwerkzeuge unternommen hat, haben bekanntlich zunächst mit einem Mißerfolge geendet. Man wollte aus dem Wrack des Schiffes, das von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist, einen Diamantenschah im Werte von etwa 20 Millionen Mark bergen, fand aber nichts mehr von den Wertsachen, in denen der Schatz versteckt sein sollte. Das einzige, was man bisher erreicht hat, ist die Bergung einer großen Ladung Eisenblech, die man blüher in Mengen in Eisenwerke gebracht haben wird. Bei jeder Arbeit hat sich nun gezeigt, daß

dem Tale folgend stiegen wir in niedrigere Gegenden hinab und lagerten in einer Höhe von 4034 Meter. Thordon (schon einen Wildesel und wir waren wieder gerettet. Das trübste Ereignis an diesem Lagerplatz war jedoch, daß Mollay Schahm zwei Reiter erblühte, als er die weibenden Tiere bewachte. Er rief sie an und führte sie in mein Zelt.

Zeit 21 Tagen hatten wir keinen Menschen gesehen, und das Zusammenreffen mit diesen beiden Jägern aus Ostturkestan, wirkte daher überaus belebend auf uns. Ich kaufte ihnen ihre Pferde und einen Sack Weizenmehl ab. Dann erließ der eine den Auftrag, nach Temirlik zu reiten und Islam mündlich den Befehl zu erteilen, uns schleunigst mit Lebensmitteln und 15 Pferden entgegenzukommen. Er hätte sich natürlich mit dem Pferde, das ich schon bezahlt hatte, aus dem Staube machen können. Aber ich vertraute ihm und er führte seinen Auftrag ehrlich aus.

Nachdem wir weitere zwei Tage nach Osten gezogen waren, brachen wir am 14. Oktober in hoffnungsvoller Stimmung auf, heute mußten wir Islams Entschaffungsabteilung treffen. Wir marschierten den ganzen Tag, es dämmerte und wurde dunkel, aber wir gingen weiter.

„Ein Feuer in der Ferne!“ Wir beschleunigten unsere Schritte. Alle waren hungrig. Das Feuer verschwand wieder. Wir riefen und gaben Revolvergeschosse ab, erhielten aber keine Antwort. Die nächtliche Kälte ließ das Blut erstarren. Wir machten Halt und zündeten ein Feuer an. Dann wanderten wir weiter nach Osten, Stunde um Stunde, immer in demselben großen Tal, in dem Temirlik, das Hauptquartier lag.

Jetzt kamte das Feuer wieder auf und gab uns neuen Mut. Aber als der Schein wieder verschwand, konnten wir nicht mehr weiter. Die Tiere waren totmüde, sie waren so nur noch Haut und Knochen.

Wir hatten ein Zerstück gesehen.

In einer Kamme war noch etwas Wasser zum Tee, und ich erhielt dazu ein Stück geröstetes Wildeselfleisch als Abendessen.

Wir blieben noch den nächsten Tag. Wegen Mittag kam Tschardon in mein Zelt und sagte, er glaube eine Reiterschar zu sehen, die sich von Westen her näherte. Ich eilte mit dem Fernglas hinaus. Waren es Wildesel oder Spulgeschalten in diesem verheerenden Tal? Was es auch war, ich sah einen anfangs niederhängenden Anäuel, der infolge der Luftspiegelung etwas über dem Erdboden schwebte. Aber der Anäuel wurde größer und kam näher, und man sah die Staubwolken, die er aufwirbelte. Kein Zweifel, es waren Reiter! Eine Weile später sprengte Islam Bai an mein Zelt heran und meldete, daß im Hauptquartier alles gut stand. Er brachte 15 Pferde und Lebensmittel mit, und wir ließen uns ein lukullisches Mahl zubereiten, nachdem wir solange gehungert hatten. Die Entschaffungsabteilung war in der Nacht an und vorbereiteten, nachdem unser Feuer erloschen war, und nach Westen geeilt, bis die Spuren unserer Kamelstiefel auf den rechten Weg geführt hatten. Als wir am 20. Oktober Temirlik erreichten, waren von den zwölf Pferden nur noch zwei übrig und von den sieben Kamelen nur noch vier. Und auch ein Menschenleben war verloren gegangen.

Der vermählte Diamantenschah lag wahrscheinlich doch noch an Bord des Wracks befindet. Man hat bei der ersten Durchsichtung von den Postfächern des Schiffes überhaupt keine Spur mehr gefunden. Im Laufe der weiteren Arbeit hat sich nun gezeigt, daß der Schiffsrumpf, in dem die Post untergebracht war, durch den ungeheuren Wasserdruck zusammengequetscht worden ist. Man glaubt, daß die Postfächer in demjenigen Teile des Raumes liegen, der auf diese Weise unzugänglich geworden ist. Man glaubt, daß die Postfächer in demjenigen Teile des Raumes liegen, der auf diese Weise unzugänglich geworden ist. Sobald die Eisenbetondeckung vollständig geborsten wäre, vergebens gesuchten Schatz hoffen wird.

In der Stille der Mahalle

(Von unserem Konstantinopler Berichterstatter)

Die Türkei hat viel von ihrer Bunttheit, viel, sehr viel, von dem, was den Orient kennzeichnet, verloren. Das Feste, das allein hat ihm schon ein gut Stück seiner Farbe geraubt. Auch sonst hat das Regime Kemal Paschas mit vielen schönen Bräunen aufgeräumt, die dem Strahlenbild seine Individualität gaben. Hätten die Scharmacher unter Kemal Ruhung den Himmel einreißen können, ich glaube fest, sie hätten auch das getan, damit er sich nur ja nicht durch sein herrliches, sein verblühendes Blau von dem ruhigen Himmel der Fabrik-Europas unterschiebe. Aber der Fortschrittsstempel dieser Leute, die Freiheit mit Raquellosigkeit, Fortschritt mit erbärmlicher Gleichmüdigkeit verwechselten, deren Geist sich nicht über die Sucht, Europa zu kopieren, erheben konnte, ist bis jetzt zu ihrem und der Türkei eigenen Glück doch noch an manchem gescheitert, das sich nicht beseitigen ließ. Schon der Schleier der Frau hat ihnen heftig Widerstand geleistet, und die unaufrichtigen Skandale ausgedrückter Mädchen, die unaufrichtigen Mädchen-Selbstmorde haben sich ausnahmslos in dem Willen ereignet, das sich zu den Europa-Kopierern rechnen und nur selten identisch ist mit demjenigen, aus dem die Türken stammen, von denen man einst nur als von den Gentlemen des Balkans sprach. Freilich, die Moscheen sind verfallen, das haben die Rabibalkons erreicht, aber sie haben dem breiten Volke nicht die Religion nehmen können, man betet heute mehr zu Hause, wo man beim Gebet noch den Füßeln tragen kann, weil man sich nicht lächerlich machen will, wenn man gezwungen ist, in der Moschee mit den ungläubigen Vollkommenen, den Schrim nach hinten gefest, zu beten.

Und wo die Macht der Fortschrittsfanatiker noch verlagert hat, das ist im Familienleben. Wer heute in Konstantinopel lebt, ist türkisches Leben sehen will, der kann auf seine Rechnung kommen, nur muß er dann weit abseits von den Gegenden gehen, in die ihn der Weg zu den bekannten Lebenswürdigkeiten führt, er muß die stillen Türkenviertel aufsuchen, die Mahalle. Da droben in Stambul vor den Mauern des Theodosius oder hinter dem Hippodrom in den Vierteln, die zum Marmara-Meer abfallen, in den Gegenden jenseits der Zuleikma-Moschee und in den stillen Teilen von

Mutter und Tochter 103jährig gestorben

In Bordeaux ist eine Frau Malherbe im Alter von 103 Jahren gestorben, nachdem sie seit ihrem Geburtstage im Juni krank darnieder gelegen hatte. Sie war eine Verwandte des französischen Ministers Barthou. Die Familie der Malherbe ist bekannt wegen der Langlebigkeit ihrer Mitglieder. Die Mutter der Frau Malherbe starb genau wie diese im Alter von 103 Jahren.

China

Die heiratstüchtigen Buddha-Priester

Der bekannte chinesische sogenannte christliche General Feng hat in der Welt der chinesischen Buddhisten eine schlimme Verwirrung angerichtet. Als er in Nanjing weilte, empfahl er einem dortigen Buddhistenpriester, ein Weib zur Ehe zu nehmen und auf diese Weise seinen Anhängern ein gutes Beispiel zu geben. Der gute Rat fand williges Gehör. Seitdem sind die jüngeren Buddhistenpriester in China außerordentlich heiratstüchtig geworden. Sie haben damit aber bei den älteren Priestern Aufstoß erregt, die über die Ehen ihrer geistlichen Brüder empört sind und behaupten, der Ehestand sei mit der Priesterhaft des heiligen Buddha nicht vereinbar. Wegen dieser Meinungsverschiedenheit ist unter den chinesischen Buddhisten eine tiefe Spaltung entstanden. Um ihre Ansicht durchzusetzen, haben die jüngeren Priester sich jetzt an den chinesischen Wohlfahrtsminister in Nanjing gewandt und ihn gebeten, die Ehefreiheit den buddhistischen Mönchen von Staatswegen zu verbieten, und zwar mit der Begründung, daß die Ehe den protestantischen Missionaren und auch den buddhistischen Priestern in Japan erlaubt sei. Die chinesische Regierung möchte aber offenbar in den geistlichen Streit nicht eingreifen. Der Minister hat ausweichend geantwortet, eine staatliche Aktion sei unnötig, da es in China kein Gesetz gebe, das den Mönchen die Ehe verbiete.

Amerika

Als Bürgermeister im Gefängnis tätig

Die Stadt Rembaraport in dem nordamerikanischen Staate Massachusetts muß sich von dem Gefängnis aus regieren lassen. Ihr Bürgermeister „Boss“ Willis ist zu zwei Monaten Gefängnis und einer erheblichen Geldstrafe verurteilt worden. Seit drei Jahren liegt er mit dem Gefängnis in Konflikt. Er betrieb eine Benzin-Pumpe ohne behördliche Genehmigung und wurde deshalb in Strafe genommen. Dies ärgerte ihn dergestalt, daß er sich bei der nächsten Bürgermeisterwahl selbst als Kandidat aufstellte und dabei erklärte, wenn er gewählt werde, so werde er seine Pumpe ohne jede Rücksicht auf behördliche Genehmigung weiter betreiben. Tatsächlich wurde er gewählt und machte auch seine Drohung wahr. Das Gericht nahm aber auf seine neue Würde gar keine Rücksicht, verurteilte ihn vielmehr nunmehr nicht nur zu einer Weile, sondern auch zu einer Gefängnisstrafe. Der Bürgermeister erhielt aber die Erlaubnis, von seiner Zelle aus seine amtliche Tätigkeit weiter auszuüben. Er steht mit seinem Amte telephonisch in Verbindung und hält auf diese Weise seine gewöhnlichen Beratungen ab. Der letzte Monat seiner Gefängnisstrafe ist allerdings mit Zwangsarbeit verbunden. Während dieser Zeit wird sich die Stadt wohl ohne ihren Bürgermeister befehlen müssen.

Argentinien

Die Bettelstrolache einer Boje

Im Jahre 1924 rief sich eine Boje von ihrem Ankerplatz an dem Flußufer gegenüber Buenos Aires los und verschwand. Wahrscheinlich hatte ein Dampfer ihre Ankerkette durchgeschnitten. Ein Jahr später kam die Boje an der australischen Küste in dem Hafen Fremantle wieder zum Vorschein. Ihre Lichter waren natürlich längst erloschen. Dafür hatte sie sich ein dichtes Kleid von Seetang angelegt. Die argentinische Regierung wurde von dem Funde benachrichtigt. Mehrere Tage berührte das argentinische Schiffsamt „Sarmiento“ den Hafen Fremantle. Auf seinem Deck tritt die Boje nunmehr die Ankerkette nach Buenos Aires an.

Nach, da findet man noch die Mahalle, in der das türkische Leben pulsiert, die Straßen, die mit Wein überwachsen sind, über die die Weinranken und die Äste der Feigenbäume aus den hochmurenden Gärten raiten und ragen, deren Früchte nach der türkischen Anschauung dem Vasanten so gut gehören wie dem Gartenbesitzer, weil Allah sie für alle wachser ließ. Freilich hört man hier auch nicht das Gupen der Kutsch, das Humeln der Elektrischen, hier herrscht die Ruhe der Beschaulichkeit und des vornehmen Anstands selbst des kleinen Mannes, die Ruhe, die nicht einmal von Straßentindern gestört wird, durch die nur melodisch die blumigen Lieder des Süds (Mischtragers) und des Salkas (Wasserträgers), des Almonaden, Jagdarts, und Gemüsehändlers hallen, wenn sie ihre Waren in bald ernten, bald launigen selbstgeernteten Liedern feiern. Hier ruht um die Mittagszeit an der Mauer oder am Brunnen noch der Händler in tiefem Schlummer bei seinen Siebenlachen, sicher, daß sein Spitzhüte keine Sorglosigkeit mißbraucht; hier hören aus den Gärten an den immer schönen Sommerabenden die Klänge der Laute zu den Liedern unsichtbarer kleiner Hanuns, hier sind noch die Fenster nach der Straße alle mit dem Rasch, dem engen Holzgitter gegen den freudigen Wind fremder Männer nach den harmonischen Frauen geschützt, und hier hülfen zur Ramadanzeit tief in der Nacht verschleierte Frauen mit der Laterne in der Hand über die Gasse, um der Fremden, der Nachbarin den schuldigen Besuch abzufragen. Hier hat das Wort Nachbar noch seinen hehren Sinn, denn die Mahalle ist eine einzige große Familie, und wer in die Mahalle zieht, der wickelt nicht oder laßt nicht ein Haus, der kauft oder mietet, wie der Türke dort sagt, die Nachbarn.

Die Bewohner der Mahalle betrachten ihr Heim als ihr Reich, das ihnen genügt, sie sind noch so wunschlos, nichts zu wollen, was über die Bedürfnisse der Person, des Hauses und des Gartens hinausreicht. Daher bilden sie die feste Mauer, an der der Sturm der Fortschrittsfanatiker abprallt, wo sich einst die gute türkische Sitte dem Fortschritt verweigern wird, der notwendig und nicht überkürmerlich ist.

Warum denn weinen?
 wenn die Bodenpflege durch
 Kunstdünger eine Leichtigkeit der
 Anpflanzung im Garten, Müllig im Pflanz
 und sparsam im Verbrauch, das sind
 die Vorteile von Renner's.
 2 1/2 Liter nur 1,50 M.
 1 Liter nur 1,00 M.
 1/2 Liter nur 0,60 M.
 nur bei
Renner's
 Filialen in allen Stadtteilen

Damenhüte
 z. unkl. unkl. v. ittl. Directrice
 Änderungen wie neu. Mk
Gerstle-Scheuer, Seckenh.-Str. 46.

Pelze
 Anfert. u. Umarb.
 Jede Form
ersikt.
 Keine Ladenpreise
 Gerstle-Scheuer
 Seckenh.-Str. 46. 2 Tr. 12480

**Generalvertretung
 mit Auslieferungslager**
 gesucht zur Ausnützung vorhand. Lagerräume
 (mit Zufahrt), Büro, Tel. (ev. Vermietung).
 Schriftl. Anfrag. verm. G. Schäufele, H. 7. 24
 oder durch Telefon 516 15. *4296

Stukkateure
 die sogenannten Stuckmarmor in vor-
 züglicher Ausführung fertigen, werden um
 ihre Adresse gebeten unter Z O 110 an die Ge-
 schäftsstelle dieses Blattes. *4489

**Verkäufe
 Herrschaftl. Villa**
 an der Bergstraße, Nähe Heidelberg u. Mann-
 heim, unter günstigen Beding. sol. preiswert
 zu verkaufen. Anfragen erb. unter Z L 107
 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *4501

Hallo Radiol!
 1 Phonograph-Empfänger B.Z. 4 incl. Röhren
 u. Lautsprecher 150 M., ferner 1 Regenschirm-
 gerät Modell 90 M. zu verkaufen. 12510
 Telefon - Huruf Nr. 325 47 erbeten.

**Billig zu verkaufen:
 3 Ton. Benz. Last-Kraftwagen m. Anhäng.**
Mannheim, Werftstr. 23-25

**Wegen Umbau
 zu verkaufen:**
 1 Schaufenster-Rollkasten
 150 breit, 70 tief, 160 hoch
 1 Kristallspiegel, 195 breit, 165 hoch
 1 wetterfester Metallschrankkasten
 76 breit, 140 hoch, 12 tief
 1 wetterfester Metallschrankkasten
 gebozene Scheibe, 40 breit, 14. hoch, 15 tief
 1 wetterfester Metallschrankkasten
 glatt, 66 breit, 120 hoch, 13 tief
 1 wetterfester Holzkasten
 190 breit, 86 hoch, 23 tief
 Die Kästen sind alle mit Kristallglas
 versehen. *4317
 1 Kristallglasplatte, 172 lang, 60 breit
 1 Holzkasten, 58 breit, 146 hoch, 19 tief
 ohne Kristallglas
 2 Zimmertüren, 95 breit, 208 hoch
 Die Sachen werden zu sehr billigen
 Preisen verkauft bei
Uhrmacher Eschler, Lindenhof
 Tel. 33503 Tel. 33503
 Laden-Eingang durch den Hausgang

**Benz-
 Lieferwagen**
 mit neuer Fronte u.
 geschlossener Führer-
 kabine, 15 Sitz. Kraftfahr-
 zeug, in bestem schwebereit.
 Zustand zum Ge-
 brauch von 950 M ab-
 zugeben. 4199
 Anfragen unter X
 W Nr. 108 an die Ge-
 schäftsstelle des Bl.
N. S. U.
 800 cm., Bauj. 1927.
 Zweifachlenker, zu ver-
 kaufen. *4298
 Knack u. O T 90
 an die Geschäftsstelle.
 Gut erhaltenes
Klavier u. Schreibisich
 billig abzugeben. *4298
 M 4, 7, part. Untf.
Telephonzelle
 Büro-Drücker
 abzugeben. *4292
 M 4, 7, part. Untf.
1 Staubsauger
 125 Volt „Santitas“,
 Melchiorstraße 3, zu
 verf. C. 2, An. 1 Tr. r.
 *4295

Jeder Spiegel lobt unsere Konfektion.

Wo auch immer Sie sich zeigen. Überall wird man Sie
 wegen Ihrer guten Kleidungs bewundern.
 Zuerst aber fragen Sie einmal den Spiegel in unserer
 Anprobekabine, welches der soeben eingetragenen Mäntel,
 welches der neuen Kleider Ihr Eigentum werden soll.



Der jugendliche Mantel
 in kleingemustertem Pantaleonstoff
 mit großem, kleinem, Pelzragen
 und modernem, breitem Gürtel
25⁰⁰

Das fesche Wollkleid
 in reinw. B. ps mit pliss. er. em und
 mit tressenbesetz. Rock in schwarz,
 marine und mehreren Farben
19⁵⁰

Der kleidsame Mantel
 in matterem Stoff, engl. Art, mit
 Krage u. mit Bügel-Breitenschwanz
 ep. Rückengarnierung, sowie Gürtel
33⁰⁰

In unserer großen
Spezial-Abteilung
**Kinder-
 Konfektion**
 reiche Auswahl in
 Mänteln
 und Kleidern

Hirschland

MANNHEIM // AN DEN PLANKEN

Verkäufe
Ein Gasherd
 billig zu verkaufen.
 Emil-Geckelstr. 3 bei
 BRÜCKER. *4275
**Schwann, Waschbe-
 cken, Zimmergeschloß**
 gut erb., bill. zu verk.
 Röh. in der Geschf.
 *4294
**Tafellos erhaltener
 Frank. oder Smolin-
 Klavier**
 billig abzugeben. *4293
 Knack u. O W 98
 an die Geschäftsstelle.

Verein für Volksbildung E. V.
 Mittwoch, den 17. Oktober spricht
Geheimrat Prof. Dr. Salomon - Galvi
 über
Der Mensch und die Erdgeschichte
 im alten Rathensaal Beginn 20.15 Uhr
 präzis.
 Karten für Mitglieder zu RM. 2.- und
 Tageskarten zu RM. 0.50 an d. Abendkasse.
 Während des Vortrages bleiben die
 Saalüren geschlossen. 12500

Mache Dein Helm schön durch Labor-fac
 Labor-fac erzeugt anhaltende Hochglanz-
 politur bei allen Möbelarten, beseitigt das
 graue Aussehen, kein Öl- oder Fetiglanz
 mehr. Für Klubsessel, Lederstühle, Flügel,
 Klaviere, weiße Möbel, Türen usw.
 Prospekte kostenlos. Versand nach auswärts. Vorführung bei
Hermann Bazlen Mannheim
 Telefon 21243 0 2, 1 (Paradeplatz)

Wir fühlen uns bedeutend wohler!

[693] Als Schriftsteller und vorwiegend
 Nachtarbeiter trinke ich seit Jahren nur
 noch Kaffee Hag und fühle mich dabei
 bedeutend wohler als früher. Besonders
 ist die Herzstätigkeit regelmäßiger. Früher
 hatte ich nach der kleinsten körperlichen
 Anstrengung starkes Herzklopfen. Seit
 dem Genuß von Kaffee Hag ist das Uebel
 fast gänzlich geschwunden. Ich empfehle
 gern allen geistig Arbeitenden aufs
 Wärmste den Genuß des sehr wohl-
 bekömmlichen Kaffee Hag.
 Oscar Kaiser.

[693] Ich schlafe
 ruhig u. fest....

[684] Als geistiger Erbeiter muß ich
 konstatieren, daß, seit ich den Kaffee Hag
 trinke, keine nervösen Erscheinungen
 mehr empfinde. Ich möchte daher allen
 denen, die eine Neigung zur Nervosität
 haben, empfehlen, ihre Zuflucht zu
 Kaffee Hag zu nehmen, sie werden
 es nie bereuen. Dr. phil. Eschwind

[543] Meine Familie trinkt seit Jahren
 ihren wohlbekömmlichen Kaffee Hag und
 könnte Hag nicht mehr entbehren. Be-
 sonders meine Frau, welche die Basedow-
 sche Krankheit hatte und infolge Herz-
 affektionen keinen koffeinhaltigen Kaffee
 genießen durfte, war glücklich, den ihr
 vom Arzt empfohlenen Kaffee Hag trinken
 zu dürfen, da Frauen ohne Kaffee nicht
 leben können. Jedermann, der seine
 Gesundheit erhalten will, empfehle ich
 nur noch Kaffee Hag. Ed. Hahn.

[715] Unterzeichneter trinkt seit einem
 Jahr nur Kaffee Hag und fühlt sich dabei
 bedeutend wohler als früher. Besonders
 ist die Herzstätigkeit regelmäßiger. Früher
 hatte ich nach der kleinsten körperlichen
 Anstrengung starkes Herzklopfen. Seit
 dem Genuß von Kaffee Hag ist das Uebel
 fast gänzlich geschwunden. Ich empfehle
 gern allen geistig Arbeitenden aufs
 Wärmste den Genuß des sehr wohl-
 bekömmlichen Kaffee Hag.
 F. Bieler, Lehrer.

Aus dem Archiv der Kaffee-Bandels-Büro-Gesellschaft, Bremen

